

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit dem illustrierten Unterhaltungs-Blatt.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weißgerbergasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6683.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Beitzelle oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 261.

Breslau, Sonntag, 5. November 1893.

| 4. Jahrgang.

Die Parlamentsmumie des Dreiklassenwahlsystems.

B. G. Der preussische Landtag erweist sich immer klarlicher als Parlamentsmumie. Der Procentsatz der Wähler, die sich überhaupt noch um die Landtagswahl kümmern, hat sich bei den soeben vollzogenen Wahlen als lächerlich klein erwiesen. In den größeren Städten sollen durchschnittlich etwa 15 bis höchstens 25 Proc. der Wahlberechtigten ihr Wahlrecht geltend gemacht haben. In den kleineren Städten und auf dem Lande ist die Wahlbetheiligung jedenfalls noch viel kümmerlicher gewesen.

Die „Frankfurter Zeitung“ bringt z. B. eine Mittheilung aus der Stadt Wezlar, wo in sechs Bezirken 32 Wahlmänner zu wählen waren. Im Bezirk I haben sich nun in der dritten Abtheilung von 82 Personen 5, im Bezirk II von 266 Personen 12, im Bezirk III von 105 Personen 8, im Bezirk IV von 177 Personen einer, im Bezirk V von 330 Personen 5, im Bezirk VI von 344 wiederum 5, im Ganzen von ungefähr 1400 Wählern ganze 36, also etwas über 2 Procent zur sauren Wahlarbeit aufgerafft. Auch die Wähler der zweiten und ersten Abtheilung, zum größten Theile unzweifelhaft Vertreter der herrschenden Klassen, haben sich nicht eifriger gezeigt. Auf 20 und 32 Wahlberechtigte der zweiten Klasse kommen z. B. 2 Wähler, die von ihrem Wahlrecht Gebrauch machten, auf 40 vier, auf 24 nur ein Einziger. Von 4 Wählern erster Klasse war einmal einer, von 6 gleichfalls einer, von 10 zwei erschienen.

Wir brauchen also vielleicht gar nicht mehr lange zu warten, wenn wir es erleben wollten, daß die preussischen Landtagswahlen einschlafen und daß die

Pforten des preussischen Abgeordnetenhauses geschlossen werden müssen, weil die an der Wahl beteiligten Kreise es verschmähen, Parlaments-Comödianten nach Berlin zu schicken.

Und was sind die Ergebnisse dieser im Schlummerzustande der Gesamt-Wählerschaft mit Ach und Krach zu Stande gekommenen neuesten Wahlen?

Eugen Richter, der sich mit seiner freisinnigen Volkspartei die erdenklichste Mühe gegeben hat, möglichst viele Wahlsiege zu erringen und die Machtverhältnisse im Landtage nach links hin zu verschieben, berichtet trübselig in der „Freisinnigen Zeitung“:

„Soweit sich der Ausfall der Wahlen übersehen läßt, tritt noch eine weitere Rechtsverschiebung im Abgeordnetenhaus ein, so daß die Bildung einer conservativ-freiconservativen Mehrheit mit Ausschluß der Nationalliberalen nicht außer dem Bereiche der Möglichkeit liegt.“

Kummervoll muß das freisinnige „Berliner Tageblatt“ diese Hiobspost bestätigen:

„Nach den bis jetzt vorliegenden Nachrichten, haben die Freisinnigen und Nationalliberalen eine schwere Verluste zu verzeichnen, denen nur wenige Gewinne ausgleichend gegenüberstehen.“

Die jämmerlichsten Resultate hat die Freisinnige Vereinigung zu verzeichnen. In Berlin hatte sie sich bekanntlich gegen ihre vereinsigten Genossen, die freisinnigen Volksparteiler gekehrt, mit denen sie bis zu ihrem schändlichen Verrath im Reichstage bei der Militärvorlage die freisinnige Partei bildete. Deswegen mußte sie Eugen Richter, der im Berliner Bürgerthum noch seine stärkste Stütze hat, bekämpfen, und es gelang ihm auch, sie zu bestegen. Aber wie er jetzt in der „Freisinnigen Zeitung“ jammert, mit dem Erfolge, daß durch den Berliner Wahlkampf im ganzen Lande die

Sache des Liberalismus durch die Fraktionsjucht und persönliche Gehässigkeit der Leute von der „freisinnigen Vereinigung“ in unverantwortlicher Weise geschädigt war.

Bei dieser Gelegenheit ist selbst das Abgeordnetenmandat Eugen Richters schwer gefährdet worden. In Hagen-Schwelm haben die Freisinnigen nur fast genau so viel Stimmen aufgebracht, wie die Nationalliberalen, so daß im Hinblick einer Möglichkeit der Nichtwiederwahl in Hagen für Richter bereits ein Mandat in Berlin reservirt worden ist. Wenn es gut geht, humpelt Eugen Richter auf den Klücken ultramontaner Wahlhilfe als Vertreter von Hagen-Schwelm in den Landtag.

Mancher Socialdemokrat wird nun versucht sein, auf diese neuesten Wahlergebnisse hinzuweisen und zu sagen: Da seht Ihr, wie wenig wir Ursache haben, uns um diesen Parlamentsleichen auch nur im Entferntesten zu kümmern. Wir lassen eben den Landtag an der allgemeinen Nichtachtung zu Grunde gehen und kümmern uns wie bisher ausschließlich um die Reichstagswahl.

Das wäre aber mit Nichten gut gethan, wie sehr mit Recht, die Bebel'sche Rede über die Landtagswahlen beim Parteitage, und die Resolution, auf welche sie hinauslief, mit wünschenswerthester Deutlichkeit und Entschiedenheit hervorgehoben hat.

Die Machtphäre des preussischen Landtages reicht trotz aller Wahljämmerlichkeit weit; was er zu leisten vermag, hat er soeben erst durch seine so außerordentlich volkschädigende Einkommensteuergesetzgebung erwiesen. Das ganze Finanzwesen, das Volksschulwesen, die Justiz, die innere Verwaltung, die Kirche und der ganze Cultusetat, die Polizei, das Vereinswesen, das Eisenbahnwesen, die Domänen mit sammt

An einen Gemahregelsten!

Sage nicht, verehrter Freund!
Wie der Würfel jetzt auch falle —
Denk an Hatten, denk an Huf
An die Geisteskämpfer alle.

Denke an den Helden auch —
Der einst kämpfte für die Armen,
Weil die Großen traf sein Haß
Müßte' er sterben ohn' Erbarmen.

„Weh euch Heuchler“, hören wir
Ihn, den Freund der Wahrheit, klagen —
Drum als Käst' rer und Rebell
Wurde er an's Kreuz geschlagen.

Keine Reden würde er
Heut wie einst am Oelberg halten.
Uns're heil'ge Hermandad
Wüch' gleich ihres Amtes walten.

Würde er wie dazumal
Wieder rufen: „Weh euch Reichen“,
Klassenhaß-Erzeugung wär'
Solch Benehmen sonder gleichen.

Fromme Heuchler würden ihn
Wieder vor die Richter hehen;
Größer wäre seine Schuld
Nach den heut'gen Strafgesetzen.

Freue Dich! wenn jetzt auch Dich
Heuchler und Seloten hassen!
Lebte Jesus — noch einmal
Müßte er sein Leben lassen.

J. B.

Schlagende Wetter.

Roman von Maurice Talmeier.
Uebersetzt von Alice Geiser.

64]

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Jaquemin war zu Muth, als ob er nicht mehr als eine gewisse Menge Blut in den Adern habe, daß er sterben würde, wenn er geendigt hatte und daß er das wüßte und darum fuhr er mit steigender Erbitterung fort:

„Dieser Mann ist mein Sohn! Ja, ich bin ein Verbrecher! Aber auch ich bin so elend, allbarmherziger Gott. Warum auch läßt man in diesem verfluchten Lande die Frauen in die Gruben hinabsteigen? Ihr schickt die Kinder in die Bergwerke. Ihr laßt die jungen Mädchen hinuntergehen. Sehr oft, wenn wir zur Welt kommen, haben unsere Mütter neun Monate lang das Licht des Tages nicht mehr gesehen.“

„Es ist genug“, sagte Herr Dieulafoy mit einer Geberde der Ungeduld.

Bei diesen Worten stieß Jaquemin einen Schrei des Zornes aus und mit zusammengepreßten Lippen machte er einen Schritt auf den Richter zu, so daß dieser erbebt.

„Ja, es werden Verbrechen begangen, es kommen schauerliche Dinge vor! Aber es ist wunderbar, daß nicht noch viel Schrecklicheres geschieht. Wenn das Geschäft geht, bezahlt man uns, aber man nimmt uns

unsere Heller wieder durch die Schenken. Wenn dann die Arbeitslosigkeit kommt, bezahlt man uns nicht mehr, und wenn unser Geld zum Himmel schreit, schießt man uns zusammen, ehe man unseren Schrei hört! Ihr erniedrigt uns, wenn wir nicht Sangers sterben; Ihr tödtet uns, indem Ihr uns verhungern laßt, Ihr säet den Haß in den Roth und Ihr wollt etwas anderes ernten, als Haß? —

Vor zwei Monaten, am Tage vor dem Morde, habe ich auf der Straße von Charleroi eine Equipage vorüberfahren sehen, bei der die Pferde die Zügel kaum zu fühlen schienen; sie glänzten und waren kräftig; eines von ihnen hatte ohne Mühe den Wagen ziehen können, trotzdem waren es zwei; ihre Füße berührten kaum den Staub der Straße; man fühlte, daß niemals eine schwere Last ihre Lenden gebeugt hatte, daß ihr Gebiß am Zaume weich war, daß die Halschaur sie nicht verwundete, daß man ihnen jede Uebermüdung ersparte, daß ihnen von den Lakaien immer frische Streu zurecht gemacht wurde. Und ich dachte daran, daß meine Mutter unten in der Grube die Förderwagen gezogen hatte, zerquetscht von einem Pferdegeschirr, wie man ein solches nicht für diese Thiere haben möchte — wie man jene Wagen nicht von Pferden aus Euren Pferdebeständen ziehen lassen möchte. —

Gut! Ja, vor dreißig Jahren habe ich, fast noch ein Kind, ein Verbrechen begangen! Ja, die Todten hier habe ich auf dem Gewissen! Und dieses wahnsinnige Weib ward wahnsinnig durch mich! Dieser

den politischen Vergewerken und ihre Verwaltung, alles das unterliegt den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses.

Nirgend können wir so die Nothwendigkeit der Durchführung socialdemokratischer Gedanken und Forderungen der Bauern, diesen für uns gegenwärtig über Alles wichtigen und so ungemein zahlreichen Bestandtheilen der Bevölkerung, klar machen, als bei den Anlässen, die im Landtag zur Verhandlung kommen. Wie viele überaus wichtige Gelegenheiten zur Agitation haben wir schon ungenutzt vorüber gehen lassen, so z. B. die Abschaffung der Grundsteuer, die Erbschaftsteuer, die sogenannte Einkommensteuer-Reform, die Gemeindeordnung —, weil wir uns bisher um die Verhandlungs-Gegenstände des preussischen Landtages gar nicht oder nur nebenbei gekümmert haben.

Es ist hohe Zeit, daß das aufhört. Mit vollster Beachtung wies Bebel vor dem Parteitage darauf hin, daß gerade jetzt der beste Zeitpunkt gekommen sei, mit einer energischen Agitation für eine zeitgemäße Aenderung des Landtagswahlrechts zu beginnen.

So sehr die socialdemokratische Partei hier wie aller Orten das Recht und die Pflicht hatte, die albernsten Versuche der Freisinnigen, einen Theil unserer Genossen zu ihrem Stimmvieh zu erniedrigen, mit derber Deutlichkeit zurückzuweisen, so sehr und noch in höherem Grade sogar liegt uns die unabwiesliche Pflicht ob, nun in geschlossener Colonne über das ganze Land hin dem erbärmlichsten aller Wahlssysteme auf den Leib zu rücken.

Die Aufforderung des Parteitages, die Parteigenossen sollen in allen Einzelstaaten eine umfassende und energische Agitation für die Einführung des allgemeinen, geheimen, gleichen und directen Wahlrechts für die Landtage in Angriff nehmen, muß überall, wo zielbewußte Parteigenossen vorhanden sind, auf begeisterten Widerhall stoßen.

Unsere Parole muß sein: Nieder mit der Parlamentsmurnie des Dreiklassenwahlsystems! Es lebe das allgemeine, gleiche und directe Wahlrecht mit geheimer Abstimmung für den preussischen Landtag!

Politische Rundschau. Deutschland.

Die Einberufung des Reichstages auf den 16. November ist, wie übereinstimmend von verschiedenen Seiten mitgetheilt wird, deshalb früher als man erwartet hatte, festgesetzt worden, weil der Regierung daran liegt, möglichst bald die Handelsverträge mit Rumänien, Serbien und Spanien beraten zu sehen. Nicht nur der Ablauf der Propositionen am 31. December mag zu dieser Beschleunigung drängen, sondern vielleicht auch die Erwägung, daß es gut ist, die unvermeidliche Kraftprobe mit den den Handelsverträgen abgeneigten feindlichen Agrariern im Reichstage vorzunehmen, um zu sehen, ob diese wirklich entschlossen und im Stande seien, die Politik der Handelsverträge zu vereiteln. Speciell der Handelsvertrag mit Rumänien, dessen Getreideexport die Gegnerschaft der Agrarier wachruft, eignet sich zu einer Art Vorspiel über die eventuelle weitere Entscheidung über den

Ende lebt durch meine Schuld! Ja, es ist mein Erhn, der durch mich gelitten hat, durch mich, der ich auch gelitten habe. Er liebte mich und das war die ganze Sonne meines Lebens. Er wußte nicht, wer ich war. Ich wußte, um ihn zu retten, ihm, der sich mir geopfert hatte, meine Freiheit opfern, ich mußte ihm meinen Kopf darbringen. — Und ich habe meine Freiheit geopfert, ich wollte meinen Kopf für ihn hingeben!

O mein Gott! Ich habe meine Tochter verloren! Aber nein, sie ist unschuldig, sie hat nichts gethan, nein! Man lügt! — Das sind Verleumdungen! Babette, meine Tochter, o meine Tochter, wir sind unschuldig, wir sind unschuldig! Ich bin nicht Jean Jaquemin, ich bin nur Pierre Malen! Ich habe keinen Mord begangen! Auch Du aber hast Dich nicht vergangen! Ich will, daß man mich wiedererkenne! Ghilaine, höre gut! Es war in der Grube — erinnerst Du Dich? Ich habe Deine Lampe mit einem Fußtritt umgeworfen und ich rief: Ghilaine, Ghilaine, Ghilaine! Du hast Deine Fingerringel fürchterlich in mein Fleisch eingegraben, so daß ich gezeichnet bin wie ein Galeerenclave! Sieh her, Ghilaine! Erkenn mich! O, Du hast mich nicht gesehen, aber Du mußt mich erkennen! Ghilaine, Ghilaine, Ghilaine!

Und also schreiend riß er seine Kleider auf und zeigte seine nackte ganz mit Narben bedeckte Brust. Bei diesem Schrei, bei dem Anblick der Narben macht Ghilaine, die bis dahin nichts als Schreien gezeigt hatte, trauer und stand wie sie war, jene an-

russischen Handelsvertrag. Der „Bund der Landwirthe“ hat den Handelsvertrag mit Rumänien officiell als unannehmbar bezeichnet. Wenn der Kampf um diese Handelsverträge sich abgepielt haben wird, dann kommt die Zeit für die Verathung der Steuervorlagen, bei denen sich ein ganz anderer Aufmarsch der Parteien vollziehen wird. Vielleicht auch aus diesen tactischen Erwägungen sucht man diese beiden großen Actionen im Reichstage zeitlich auseinander zu halten. Der Handelsvertrag mit Rußland, falls ein solcher überhaupt zu Stande kommt, gelangt jedenfalls erst in einem späteren Abschnitte der Session an den Reichstag, denn mit einer unheimlichen Consequenz wird von Zeit zu Zeit officiell versichert, und das ist das Einzige, was überhaupt mitgetheilt wird, daß die Verhandlungen der Delegirten noch Monate dauern werden. Es stimmt das auch nach anderen Informationen mit dem gegenwärtigen Stand der Sache überein und daran wird auch durch eine sehr fragliche Mittheilung der „Post“ nichts geändert, welche von einem besonderen Gewährsmann wissen will, d. r. Czar habe nach Berlin kundgegeben, wie sehr ihm daran gelegen sei, daß aus den schwebenden Verhandlungen etwas Zweckdienliches zu Stande komme und von Berlin aus habe man mit dem gleichen Wunsche geantwortet.

Das Alles klingt sehr unwahrscheinlich. Das Ergebniß der Landtagswahlen kann noch nicht beurtheilt werden. Allem Anscheine nach hat sich an der Zusammensetzung des Landtages nichts geändert. Die Wahl der Abgeordneten durch die Wahlmänner findet am 7. November statt.

Die Dienstalterszulagen kommen am 1. April 1894 für alle Beamten zur Durchführung, nur nicht, wie verlautet, für die Beamten der Reichspostverwaltung. Warum gerade die so hart angelegten Postbeamten von den Zulagen ausgeschlossen bleiben sollen, ist uns unerfindlich. Bringt doch die Postverwaltung sehr große Ueberschüsse in die Reichskasse, an denen diejenigen, welche sie verdienen helfen, vollberechtigte Ansprüche haben.

Amtliche Wahlfürsorglichkeit. Das Wiesbadener Eisenbahn-Betriebsamt hat in einem vervielfältigten Schriftstück, datirt 26. October 1893 Nr. 6718 P I, das an alle ihm unterstellten Dienststellen gerichtet ist, auf die am 31. v. M. stattfindende Wahl der Wahlmänner, sowie auf die Wahl der Abgeordneten für den preussischen Landtag aufmerksam gemacht und verordnet, daß den wahlberechtigten Beamten und Arbeitern Gelegenheit zur Ausübung ihres Wahlrechtes gegeben werde. Ein Ausfall am Tag lohn solle durch die Wahl nicht verursacht werden; wo eine Stellvertretung möglich oder nothwendig sei, damit der Beamte seiner Wahlpflicht nachkommen könne, sei rechtzeitig für eine solche Sorge zu tragen. Diese Fürsorge des königl. Eisenbahn-Betriebsamts wäre an und für sich sehr loblich, wenn nicht aus dem Schlußsage ein anderes Gesicht herausblühte. Der Satz lautet wörtlich wie folgt: „Schließlich wird erwartet, daß jeder Beamte und Arbeiter durch Betheiligung an der Wahl seiner Pflichten eingedenk ist und in richtiger Würdigung seiner Stellung seine Stimme abgeben wird.“

schauliche Bewegung eines Rachivogels, der seinen Hals ausreckt, ehe er auf seine Beute stößt, und wenn sie auch plötzlich die Hand des Wächters fühlte, der sie zurückhielt, so streckte sie doch in furchtbarer Erregung ihren kraszlosen Arm mit einer so drohenden Geberde aus, daß Jaquemin zurückwich. Sie schrie: Toubeau zu, dessen Gesicht und Blick von schrecklichen wahn-sinnigen Blitzen durchzuckt waren:

„Toubeau, Toubeau, Toubeau, der da ist Dein Vater!“

Toubeau brachte kein Wort hervor, er stieß keinen Ton aus, aber wurde leichenblaß, sein Gesicht veränderte sich, er schloß die Augen und fiel hintenüber mit ausgereckten Armen zu Boden, wie ein gefällter Baum, er schlug mit seinem Kopf auf die Steinplatten, die einen dumpfen Ton vernehmen ließen.

Man stürzte auf ihn zu und hob ihn auf. Er schrien nicht mehr zu ahmen, aber sein Herz schlug noch. Und in dem Zimmer herrschte Schweigen, das kaum durch Stimmen, die leise mit einander flüsterten, unterbrochen wurde. Babette lehnte seilab, das Gesicht in die Hände vergraben und von Schluchzen erschüttert. Barbe stand blaß und mit irrem Blick nicht weit von ihr und war starr und unbeweglich wie ein Steinbild. Der Richter schrie über den Tisch geneigt über niedrigeren Haß und seine Augenbrauen waren in einem Kampfe fast zuckend in Falte zusammengezogen. Man hörte Jaquemin, der zu Toubeau hingegangen war und seinen leblosen Kopf stützte, ganz leise deutlich sagen:

Es ist dies die bekannte Art amtlicher Wahlbeeinflussung, wie sie bei jeder öffentlichen Wahl zu beobachten ist.

Ein Bündniß der Regierung mit dem Centrum wird von den officiösen Blättern an die Wand gemalt. Sehr bezeichnend dafür ist ein Artikel der „Samb. Correspond.“, in dem die Stellung der drei kleineren Gruppen, die für die Militärvorlage stimmten, die Polen Antisemiten und der freisinnigen Vereinigung, zur Steuerreform erörtert wird. Um die Polen ist dem Artikelschreiber nicht bange. Die geplanten Steuern würden die große Masse der polnischen Bevölkerung weder in ihrem Verbrauch noch in ihrem Erwerbaleben empfindlich berühren. Auch die Antisemiten werden als regierungsfreundlich angesehen. „Kleine Concesssionen im antisemitischen Sinne dürften genügen, um die Stimmen zu sichern.“ Worin diese „kleinen Concesssionen“ bestehen sollen, wird leider verschwiegen, und nur ganz unverständlich auf den Fall des Generals Kirchhof angespielt. Will man etwa die Antisemiten für die Steuern mit einer Knebelung der Presse entschädigen? Endlich die freisinnige Vereinigung. Dieser traut man am wenigsten, und so muß hier das Centrum als Schreckgespenst herhalten. Natürlich marschirt auch ein Schulgesetz nach dem Entwurfe von 1892 wieder auf, wenn auch nur in bedingter Form. Der Artikel kommt zum Schluß:

„Wie dem auch sei, so schließt die Nothwendigkeit des Pactirens mit dem Centrum ernste Gefahren ab: auch vom Standpunkt der freisinnigen Vereinigung in sich. Es wäre daher sehr unweise, wollte man die Reichsregierung durch Verharren auf einem praktisch unhaltbaren Standpunkt in die Zwangslage bringen, eine Verständigung mit dem Centrum zu suchen. Man könnte sonst nur zu leicht eine Wiederholung des Vorganges in der zweiten Hälfte der siebziger Jahre erleben, wo der hartnäckige Widerstand, den der größte Theil der Liberalen der Vermehrung der Reichseinkommen durch Verbrauchsabgaben und Finanzzölle leistete, mit dazu führte, den Zollschutz als Vorspann für die nothwendige Vermehrung der Finanzmittel des Reichs zu benutzen. Eine ähnliche Lage wie damals bringt vielleicht der nächste Winter; ob man die Lehre der Zeit von 1876 bis 1878 schon ganz vergessen hat, wird sich alsdann zeigen.“

Hier wird die alte Tactik verfolgt, mit allgemeinen Drohungen zu arbeiten, wo Gründe versagen.

Der unschuldig inhaftirte Beamte. Ende vorigen Jahres erregte es Aufsehen, daß ein Amtsrichter in Swinemünde, Namens Dunder, vom Amte suspendirt und verhaftet wurde. Wie sich später herausstellte, war der bedauernswerthe Mann unter einem falschen Verdachte verhaftet worden. Vor wenigen Tagen nun ist dem Angeschuldigten nachstehendes Schreiben zugegangen:

„Stettin, den 19. October 1893. Nachdem durch Beschluß des Disciplinarsenats des königlichen Oberlandesgerichts hier selbst vom 19. d. Mts die gegen Sie ausgesprochene Amtssuspension aufgehoben ist, fordere ich Sie hierdurch auf, Ihre Dienstgeschäfte bei dem königlichen Amtsgerichte in Swinemünde sofort wieder zu übernehmen. Der Oberlandesgerichtspräsident u. s. w.“

„O, jetzt möchte ich sterben! Aber das wäre des Glückes zu viel!“

Sechstes Buch.

Gelesen von den Lippen eines Sterbenden.
I.

Es war ein Sommerabend. Es konnte zehn Uhr sein. Eine Lampe, die an der Decke des kleinen Saales in dem „weißen Hause“ hing, beleuchtete das traurige Gesicht des Herrn Petit-Bandru, der zwischen seinen alten Büchern an dem Schreibtisch arbeitete, der an der Wand stand.

Der Strohhessell, auf dem Jaquemin in der Nacht seiner Ankunft in Pont-sur-Sambre geschlafen hatte, und der Tisch, auf welchem er am Morgen seiner Abreise ein Glas Wein von dem Lehrer angenommen hatte, standen noch auf demselben Platz, ebenso wie das an der Wand hängende Poricait. Die laue milde Nachtlust strömte durch das offene Fenster herein und manchmal unterbrach sich der Lehrer in seiner Arbeit, hob den Kopf und lauschte auf Athemzüge, die man aus dem Nebenzimmer hörte.

Er hatte das Versprechen gehalten, das er Jaquemin gegeben, und schon seit zwei Tagen ruhte Toubeau in dem gaslichen Zimmer, das Herr Petit-Bandru zuweilen sein Besuchszimmer nannte.

(Fortsetzung folgt.)

Beilage zu Nr. 261 der „Volkswacht“.

Sonntag, den 5. November 1893.

Der Holzhacker.

Aus dem Englischen von August Heine.

Nachdruck verboten.

Unter diesem Titel ist vor einiger Zeit die Lebensgeschichte eines der bedeutendsten Männer unseres Jahrhunderts, des Slavenbefreiers Abraham Lincoln, des Präsidenten der Vereinigten Staaten, zur Zeit des Krieges aus der Feder seines einstigen Geschäftshymers Herndon erschienen. Ich will für unsere Zeit nur die Jugendgeschichte Lincoln's hier wiederholen, worüber bisher noch ein gewisses Dunkel gehobelt.

Die Vereinigten Staaten (United States) sind wie ganz Europa und bestehen aus einer Anzahl einzelner Staaten, welche in vielen Beziehungen gewisse Selbstständigkeit besitzen. Bis Anfang der 30er Jahre dieses Jahrhunderts war in den südlichen Theilen der Union die Sklaverei Schwarzer und Indianer noch vorhanden, welche nach einem langen Bürgerkrieg unter Lincoln abgeschafft wurde. Wer war Lincoln? Der Großvater desselben war Bauer, welcher in einem wilden Walde am Rande des Landes gegründet und von wilden Indianern zerstört worden war. Der Vater, Thomas Lincoln, lebte sich ebenfalls in einem Urwald ein Heim, wo Abraham Lincoln geboren wurde.

Das Haus seiner Familie bestand aus einer Hütte von Baumstämmen, etwa 6 Meter lang und 6 Meter breit. Diese Hütte war Wohnung, Schlafraum, Küche, Hühner- und Gänsestall. Oben an der Decke hingen Kästen, darin schlief der kleine Abe (Abraham). Als Stühle dienten abgesägte Baumstämme, die Betten dienten Bretter, welche gleich breiten Bänken an die Wände angenagelt waren. Die Betten selbst waren aus Laub und Thierfellen. Hierzu noch ein eiserner und irdene Töpfe, einen selbstgezimmerter Herd und Büchsen nebst Selbstbaugewehr, ein Messer, sowie einige andere notwendige Geräte; das war das ganze Vermögen des Anstieblers.

Lincoln jagte, Fischfang, etwas Viehzucht und Bau gaben ihm und den Seinen auskömmliches und als freie Amerikaner tauschten die armen Indianer mit keinem Menschen Europas. Im Jahre 1809 starb die Mutter Abrahams. Der Vater lebte von seiner Jugendzeit eine Spielgenossin, die er war und drei Kinder zu ernähren hatte. Thomas Lincoln ritt drei Tage weit, suchte sie und sagte:

„Frau Johnston, meine Frau ist gestorben und ich bin eine Wittwe, wir kennen uns aus unserer Kindheit, wollen wir uns heirathen? Ja oder nein, Zeit ist nicht, denn mein Hauswesen kann ich nicht allein lassen.“

„Ja,“ sagte Frau Johnston, „aber ich habe einige Kinder zu bezahlen.“

„Die Schulden bezahle ich, Hochzeit ist morgen.“ Die Mutter brachte eine bessere Wirtschaft in die Hütte und war eine tüchtige Frau, die auch Flinten und Pulver regieren verstand, und ihre Stiefkinder wie eigene liebte. Der Vater wollte den Abe nicht zur Schule schicken, denn er war ein kräftiger Junge, die Mutter sorgte dafür. So ging Abe in die Schule. Dieselbe bestand aus einer Hütte von Holz, welche statt Glasfenster solche von geöltem Leder besaß. Der Lehrer konnte kaum Buchstaben, mangelhaft Krähensfüße statt Buchstaben malen und bis drei zählen. Er haute aber einen guten Hieb Abe bekam nicht die wenigsten.

So ging er alle Jahr einige Wochen zur Schule, drei Stunden weit von seinem elterlichen Hause entfernt war. Da Abe keine Bücher hatte, so malte er Buchstaben auf Holzbretter mit Holzkohle. Aber Abe hatte Genie, er war einer der besten Schnurrenler, welcher je Abends am Feuer der Baumklöße seinen Genossen unterhalten und selbst ein Hochzeitslied zur Hochzeit seiner Schwester dichtete er.

Aber was für den rauhen Grenz von viel Wichtigkeit war, Abe war, als er 17 Jahr alt war ein Bengel von sechs Fuß Höhe. Er trug eine Hose von 3 Centner mit Leichtigkeit und als Holzhacker war ihm keiner gleich, besonders als Rail Splitter, im Spalten der Bäume zu Stacketpfählen. Lang, nur Haut, Knochen, Sehnen und Muskeln, mit seinen Händen und Füßen, meist barfuß oder in einfachen Schuhen, eine hirschlederne Hose, die ihm zu kurz war, ein Hemde von sämisch gegerbtem Schaffell,

Winter und Sommer eine Pelzmütze von Fischotter, braun von der Sonne gebrannt und von abschreckender Häßlichkeit des Gesichtes, das war der jugendliche Abe, der die Welt umgestalten sollte.

Sonntags ging alle Welt zum Gottesdienst. Hier die Beschreibung: Um zum Gottesdienst zu gelangen, war eine Meile von über zwei deutschen Meilen nötig. Männer, Frauen und Kinder kamen zu Pferde. Die Frauen ihre Kinder im Arm, die Männer ihre Flinten um. So erreichte man das gemeinsame Gotteshaus. Allein der Geistliche war zugleich Gastwirth und Kaufmann. Man trank also erst einige Glas Brog von selbstgebranntem Schnaps, rauchte einige Pfeifen, kaufte ein, was man fürs Haus brauchte.

Der Prediger selbst ließ sich natürlich auch nicht zum trinken nötigen, nachher aber zog er seine Jacke aus, zog einen Talar an, band sich ein Häfchen vor, setzte eine entsprechende Mütze und Mene auf, las das Gebet und hielt die Predigt, taufte die Kinder, segnete die Eren ein und hielt die Leichreden weit und breit. Sein Gehalt bestand in seinem Wirths- und Kaufmannsverdienst und den freiwilligen Gaben seiner freiwilligen Gemeinde. Unser Abe aber — leider müssen wir das hinzufügen — der glaubte all sein Lebenslang an gar nichts.

Abe aber wollte sich verbessern. Er brante sich ein Floß von Baumstämmen, packte sein Hab und Gut, bestehend in einem ledernen Sack mit Handwerkszeug, Büchse und Pfl, drauf, nahm Abschied von seinen Lieben und fuhr den Djioluf hinab. Er hatte Holz, das alles was er erlangen konnte, erzählte Schnurren, aber er erwarb keinen Reichtum dabei. Er verdingte sich als Schiffsknecht. Danti haute er sich ein flaches Boot und fing Handel an.

So kam er eines Tages nach New-Orleans, als er ein großes Placat las: Wer sich mit einem Athleten fassen wollte. Abe sagte sich mit ihm, warf den Athleten zweimal zu Boden und gewann damit 10 Dollar. Er war nunmehr 6 Fuß 4 Zoll hoch.

Im Jahre 1832 machten die wilden Indianer einen Aufstand. Lincoln trat als Soldat ein und seine Kameraden wählten ihn zum Offizier. Aber die wilden Grenzer kannten keine Kriegszucht und Aoc auch nicht. Ein Glück, daß es nicht in Preußen war — der Commandant bestrafte ihn dertart. Der Lieutenant Abraham Lincoln mußte 3 Tage statt eines eisernen einen hölzernen Degen tragen und mit demselben täglich im Lager Schildwache stehen.

Eine Kopfwunde, vielleicht durch den Keulenschlag eines Wilden gegen den harten Schädel Lincoln's machte seiner kriegerischen Laufbahn nach einigen Monaten ein Ende. Er wurde als Blessirter entlassen. Seine Kriegskameraden, denen er als Schnurren-erzähler die Abende am Lagerfeuer verkürzt hatte, stellten ihn als Candidaten bei der Wahl zum Abgeordneten des Staates Illinois auf. Seine Wahlrede schloß er: Wähler, ich bin aufgewachsen in den ärmlichsten Verhältnissen, mit meinen Schulkenntnissen kann ich keinen Staat machen. Wenn Ihr mich aber wählt, so werde ich stets kräftig für die Rechte der Armen eintreten, meine Pflicht erfüllen.

Die Wähler, meist Anstiebler und Holzhauer, zollten ihm Beifall. Einmal trat ihm ein politischer Gegner gegenüber. Abraham stand auf einem Baumstumpf, in groben Schuhen, die Hufe zu kurz, ohne Hemdtragen, einen ordinären Strohhut auf dem Haupte. Es kam zur Reiterei. Abraham sprang von seiner Tribüne, ergriff den Hauptgegner und warf ihn ein Duzend Schritte weg auf das Gras.

„Mitbürger“, fuhr er fort, als so schnell die Ruhe hergestellt war, „ich bin der arme Abraham Lincoln. Meine Freunde haben mich zum Candidaten aufgerufen, meine Politik ist kurz und gut, wie der Tanz einer alten Frau. Ich bin für Schutzölle, verlanget, daß die Flüsse ordentlich schiffbar gemacht werden und verlange, daß alle Kinder Lesen, Schreiben und Rechnen lernen.“

Für diesmal fiel Lincoln durch. Er fing nun ein Krämergeschäft an, allein es ging nicht, also ging er wieder. Er wurde Kaufmannscommis in einem Krämladen, allein blos schade, daß er die Kunden rausgraulte, denn er fing mit Jedem ein politisches Gespräch und manchmal Streit an. Mit den Damen konnte er gar nicht umgehen. Er hatte sich aber indessen doch so weit ausgebildet, daß er Feldmessergehilfe werden konnte. Bald wurde er zum Postmeister in

seinem Wohnorte, einem kleinen Neste New-Salem gewählt.

Die Briefe und Pakete trug er selber aus. Nun dachte er, er war geborgen. Allein, ein Gläubiger ließ ihn wegen Schulden auspfänden, jedoch seine Freunde kamen ihm zur Hilfe und 1834 stellten sie ihn wieder als Candidaten auf.

Bei dieser Gelegenheit kam er auch auf der Agitationsreise auf ein Dorf und rebete in einer Scheune. Die Feldarbeiter hörten seiner Rede zu, allein antworteten ihm trocken:

„Wir wählen nur einen Arbeiter.“

„Dann bin ich Euer Mann,“ sagte Lincoln.

„Gibt mal einen Dreschflegel her.“

Er zeigte, was er als Drescher leisten konnte und erhielt die Stimmen der Arbeiter sammt und sonders. Er wurde also gewählt und wurde bald ein volksthümlicher Redner, der die tieferen Hinterwälder mit seinen Reden, in welche er lustige Schnurren einflocht, erfreute.

„Ihr wollt mein Glaubensbekenntniß“, sagte er, „hier ist es: Ich verlange gleiches Recht für Alle, wer an den Lasten des Staates Theil nimmt, soll auch die Rechte desselben gleichmäßig theilen, also auch die Frauen. Fort mit den Liberalen, fort mit den Conservativen, ich bin Demokrat!“

Seinem Einfluß gelang es, noch acht solcher „langen Kerle“, wie er war, hinein zu bringen. Diese „neun Längen“ waren die Vertreter der Interessen der Arbeiter.

Nebenbei als Volksvertreter lernte Lincoln Rechtskunde und näherte sich nebenbei als Rechtsanwält, denn die Advocatur kann in Amerika ein Jeder betreiben, welcher Leute findet, die ihn als Rechtsanwält wollen. Der Verfasser des Buches war lange Jahre Compagnon (Gesellschaftstheilnehmer) von Lincoln.

Aber arm war und blieb Lincoln sein Lebenslang. Auf einem geborgten Pferde ritt er in Springfield, der Hauptstadt von Illinois, ein, er kam zu einem Tischler.

„Wollt Ihr mir ein Contor und eine Schlafkammer einrichten?“

„Jawohl!“

„Was kostet alles aufs Billigste?“

„Siebenzehn Dollar“ (etwa 70 Mark).

„Ist wohl nicht theuer, aber ich habe es nicht. Ich will als Rechtsanwält anfangen, wollt Ihr mir einige Monat Credit geben, dann hoffe ich bezahlen zu können, wenn ich Glück habe, sonst aber nicht.“

„Wißt Ihr was“, sagte der Tischler, der zur Partei Lincoln's gehörte: „Ich habe ein zweischläfernes Bett und eine große Kammre, wollt Ihr beides mit mir theilen?“

„Abgemacht“, sagte Lincoln, trug seinen Quersack hinein und der Advocat begann seine Laufbahn. Er war 28 Jahre alt.

Der rauhe Hinterwälder aber war und blieb er. Ein Schuster prügelte, wenn er besoffen war, immer seine Frau. Ermahnungen halfen nichts. Lincoln nahm den Schuster eines Abends und band ihn mit die Feines Freundes an einen Baum fest, holte dessen Frau und sagte:

„Nun haut ihn mal gehörig durch.“

„Nun seid Ihr quitt“, sagte Lincoln, als das kräftig geschah. „Wenn Ihr Sure Fr au wieder haut, geht's Euch wieder so!“

Wie die Frauenrechte, vertrat Lincoln auch die Forderung, daß die Negerklaverei abgeschafft werden sollte. Er wurde 1847 in den Congress der Vereinigten Staaten und 1860 zum Präsidenten der Vereinigten Staaten gewählt. Die Sklavenshalter machten im Jahre 1861 Revolution, wurden in einem vierjährigen Kriege beslegt und das heutige freie amerikanische Staatswesen hergestellt. Lincoln aber wurde von einem politischen Gegner der Sklavenshalterpartei, dem Schauspielere J. Booth, im Jahre 1865 erschossen.

Ehre dem wackeren Volksmann Abe, der nie mit einer Wimper gequält und die Sache der Freiheit jäh, energisch und mit Ausdauer verfolgt, ob's auch sein Leben kostete. Arm trat er in das politische Leben, arm starb er. Einfach und ohne Prunk, reichschaffen und zuverlässig, wie er gelebt, möge er ewig ein Vorbild für alle Volkstämpfer sein.

Zu dieser Affaire bemerkt der hochconservative „Reichsbote“, und andere conservative Blätter drucken es nach:

„Ist Niemand da, der für den hier offenbar vorliegenden Mangel in der Rechtspflege, die zehn Monate zu dieser Entscheidung brauchte, die Verantwortung trägt und dem an Ehre, Person und Vermögen so schwer Beschädigten und Geschädigten Genugthuung und Entschädigung leistet? Der kategorische Befehl des Oberlandesgerichts zur Wieberaufnahme seines Amtes macht im Hinblick auf das Borgefallene einen eigenhümlichen Einbruch. Hoffentlich wird die Sache im Abgordnetenhaus zur Sprache gebracht, denn was hier dem Amtsrichter Dunder geschehen ist, kann, wenn die Denunciation irgend eines Menschen genügt, um den bisher unbescholtensten Menschen zu verhaften, vom Amte zu suspendiren und zehn Monate lang vor aller Welt unter einer entehrenden Anklage zu halten, auch jedem andern ehrlichen Menschen geschehen. Jedenfalls sollte in einem solchen Falle, wenn die Verhaftung geboten erscheint, die Sache rasch zur Entscheidung gebracht und, im Falle der Mann unschuldig ist, durch eine öffentliche Erklärung des Gerichtes die Ehre des Verhafteten wieder hergestellt werden.“

Die nationalliberale „Magdeb. Btg.“ stimmt diesen Ausführungen zu und bemerkt:

„Auch uns erscheint das Schreiben des Oberlandesgerichts-Präsidenten als eine ungenügende Sühne für die unschuldig erlittene Schmach.“

Diese Kritik ist hervorgerufen, weil da einmal einem Beamten passiert ist, was fortgesetzt so vielen anderen Leuten passiert. Für diese einzutreten, für eine Entschädigung unschuldig verhafteter und verurtheilter Privatpersonen zu plädiren, das ist der conservativen Presse noch niemals eingefallen. Die „Berl. Volkszeitung“ wirft die Frage auf: Wird denn ein Gewerbetreibender, ein Handwerker, durch eine zu Unrecht verhängte Untersuchungshaft weniger an Ehre und Vermögen geschädigt, als ein Beamter, dem dieses Unglück begegnet? Bei ihnen ist die moralische Schädigung ebenso groß, die materielle aber unter allen Umständen viel größer. Der Beamte, der zu Unrecht verhaftet war, erhält nach seiner Freigabe das gesperrt gewesene Gehalt wieder und bezieht dasselbe in früherer Höhe weiter. Der Geschäftsmann, der Gewerbetreibende u. s. w. sieht nach einer langen Haft oft sein ganzes Geschäft ruiniert; er sieht alte Fäden zerissen, er muß oft von vorn anfangen und zu seinem Schaden sehen, daß ihm die Concurrenz die Grundlagen seiner Existenz untergraben hat. Hoffentlich trägt der „Fall Dunder“ dazu bei, auch in reactionären Kreisen dem Gedanken der Entschädigung unschuldig Verhafteter und Verurtheilter, auch wenn sie nicht Beamte sind, endlich Anhänger zu gewinnen. Lange genug hat's gedauert!

Eine Amnestie gab es jüngst in Sachsen, um das 50 jährige Militärjubiläum des Königs zu feiern, und folglich auch eine militärische Amnestie. Wer alles begnadigt ward, wissen wir nicht, es wird einfach gemeldet: „29 Militärs“ — „nicht Offiziere“ sagt man, und wir glauben es auch, denn bestrafte Offiziere brauchen in der Regel mit der Begnadigung nicht auf ein Jubiläum zu warten; wohl aber wird ein Soldat erwählt, der zu 20 Jahren Gefängniß verurtheilt war, weil er gegen Vorgesetzte sich in Worten (nicht thätlich) vergangen, und der von diesen 20 Jahren achtzehn Jahre in Zwickau als Sträfling verbüßt hat. Achtzehn Jahre der Freiheit beraubt, in der Blüthe der Jugend, lebendig begraben, dem lebendigen Tode geweiht wegen einiger im Zorn gesprochenen Worte!

Ein armer Reisender. Bloß aus Faulheit ergriffen die Arbeiter den Wanderstab und bummelten auf der Landstraße. Zu verhungern brauche auch Keiner, dagegen Sorge schon die öffentliche Armenpflege. — Also behaupten die Gelehrten der bürgerlichen Gesellschaftsordnung. Wie sehr das Gegentheil des Behaupteten wahr ist, zeigen die Erlebnisse des Theologenkandidaten Wangemann, der bekanntlich Studien halber Deutschland als Handwerksbursche durchzogen hat. Wangemann ist am 10. Mai vorigen Jahres nach Dortmund gekommen und wollte auf der Herberge zur Heimath die Verlegung, die Handwerksburschen sich durch Holzhacken auf dem Hofe des Polizeigebäudes verdienen müssen, in Anspruch nehmen. Er bekam sie nicht; der Hausvater der christlichen Herberge wies ihn, wie viele andere, ab und schickte ihn zum Arbeitsnachweis auf die Betenstraße. Arbeit ergielt er da auch nicht und er wendete sich nun an die Polizeiverwaltung, um sich über den Herbergsvater zu beschweren. Er meldete sich schließlich als mittel- und obdachlos, doch wurde er auch da überall abgewiesen, auf dem Bureau der Armenverwaltung aber grob hinausgeworfen. Wangemann nächtigte nun in den Wallanlagen, wurde aber früh 2 Uhr von einer Nachpatrouille mitgenommen und zum Polizeigewahrsam geführt, wo er, wie er schreibt, nach langem Widerstreben, „trotz Angezieser

und schmutzigem Strohsack“ sich auf eine der Pritschen legte, um wenigstens auf einige Stunden zu schlafen. Er wurde mit den anderen Gefangenen am anderen Tage um 12 Uhr entlassen, ohne daß sie auch nur einen Bissen zu essen erhalten hatten. Nun ging er sofort zum Bürgermeister (dem er sich natürlich als Theologiekandidat auswies) und erzählte ihm, wie fürsorglich die Stadt Dortmund mittel- und obdachlose Menschen behandle. Der Bürgermeister wollte Wangemann zum Mittagessen einladen (vielleicht als Entschädigung für die Hungerkur im Polizeigefängniß), doch schlug W. dieses aus. Der Bürgermeister hat ihm aber versprochen, den Mißständen abzuhelpen — Ob das bis jetzt schon geschehen ist, wünscht die dortige Arbeiter-Zeitung zu erfahren.

Noch nicht dagewesen, trotz Den Akiba, ist wohl folgender

„Strafbefehl“.

Auf den Antrag der Großherzoglichen Staatsanwaltschaft wird gegen Sie wegen der Beschuldigung in der Nacht vom 16—17. September d. J. auf der Straße dahier durch lautes Pfeifen und Singen, sowie durch lautes Streichenlassen von Winden ungebührlicher Weise ruhstörnden Lärm erregt oder groben Unfug verübt zu haben; Uebertretung gegen § 360, 11 R.-St.G., wofür als Beweismittel bezeichnet sind: Ludw. Schön, Schlosser, Gendarmen Schul und Seibert, dahier, eine Geldstrafe von zehn Mark — und im Falle dieselbe nicht beigetrieben werden kann, ein Haftstrafe von drei Tagen — festgesetzt. Zugleich werden Ihnen die unten bezeichneten Kosten mit 1.10 Mk. auferlegt. Geldstrafen und Kosten sind auf die demnächst ergehende Anforderung an die in der letzteren bezeichnete Kasse zu bezahlen. Dieser Strafbefehl wird vollstreckbar, wenn Sie nicht binnen einer Woche nach der Zustellung bei dem unterzeichneten Gerichte schriftlich oder zu Protokoll des Gerichtsschreibers Einspruch erheben.

Büdingen, den 28. September 1893.

Großherzogliches Amtsgerichts. gez. Rabenau.

Herrn N. N., Schlosser, ledig, Büdingen.

Der deutsche Staatsbürger erstaut sich einer solchen Fürsorge seitens unserer hohen Behörden, daß wie dieser Strafbefehl zeigt, thätlich kein „ungebührlicher Streich“ unge—rochen bleibt.

Eine nette Ordnungsstütze. Ein würdiger Vertreter seiner Behörde ist der Gemeindevorsteher in Enthra. Als derselbe in der Nacht vom 1. zum 2. September d. J. Zeuge wurde, wie ein alter Viehtreiber von zwei Fleischergesellen so geschlagen wurde, daß der Alte fast nur durch ein Wunder mit dem Leben davongekommen ist, forderte er die Leute auf, den Mann todzuschlagen — er werde es verantworten. Zu verantworten hatte er sich auch vor dem hiesigen Landgericht — die Verantwortung gelang ihm aber so gut, daß er zu zehn Monaten Gefängniß verurtheilt wurde.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Wer macht die Revolutionen? Die Narren oder Degenerirten (Entarteten, krankhaft Veranlagten)! — also fragte und antwortete der Wiener Irrenarzt und Universitätsprofessor Wagner von Tauregg jüngst in einem Vortrage. Daß Narren und Degenerirte, wie z. B. König Ludwig XVI. von Frankreich, Revolutionen machen können, das wußten wir freilich längst, aber der Wiener Herr Professor meint die Sache anders, und geht systematisch zu Werk. Er ist der Ansicht des italienischen Gelehrten Lombroso, der selber an Manomanie leidend, alle ihm nicht normalen erscheinenden Menschen zu Monomanen (Verrückten, an fixen Ideen Leidenden) stempelt, alle Verbrechen und socialen Erscheinungen auf körperliche und seelische Naturanlagen der Menschen zurückführt. Herr Lombroso hält z. B. den Anarchismus allen Ernstes für eine epidemische Krankheit, nicht figürlich, sondern im eigentlichen Sinne des Wortes. Und noch weiter geht der Wiener Professor, der in den italienischen Wahnsinn mit deutscher Gründlichkeit Methode bringt. Er sagt:

Die Mehrzahl der Degenerirten (Entarteten, krankhaft Veranlagten) ist nicht concurrenzfähig im Kampfe ums Dasein; sie sinken mit fataler Nothwendigkeit tiefer und tiefer auf der socialen Stufenleiter und kommen endlich häufig genug entweder durch den Ausbruch einer wirklichen Psychose ins Irrenhaus oder aber durch ihre Lebensführung ins Arbeitshaus oder Zuchthaus. Sie bilden einen beträchtlichen Procentsatz der untersten socialen Schichten, besonders in den Großstädten. Sie, die ewig Unzufriedenen, heften sich an alle socialen und politischen

Umwälzungen, die den Umsturz des Bestehenden bewirken, und trüben durch ihre Ausschreitungen an und für sich berechtigten Bewegungen. So sehen wir auch der großen und für sich gesunden Bewegung, welche die Signatur unseres Zeitalters ist und nach aller Wahrscheinlichkeit noch lange bleiben wird, vermöge deren sich social tief stehende Schichten zu Macht und Geltung emporzuarbeiten suchen, eine Menge solche degenerirte Elemente angeheftet und sie durch Ausschreitungen discreditiren, wie dies vor allem in der wahnwitzigen, in Greueln schwelgenden Secte der Anarchisten zum Ausdruck kommt. Es giebt aber keine gesellschaftliche Ordnung, bei der die Degenerirten obenauf sind, und wenn vorübergehend einmal ein solcher Zustand geschaffen wird wie bei der Pariser Commune so kann es sich nur um eine durch Wahnwitz und Greuel sich selbst rasch verzehrende Bewegung handeln — nicht um eine Epoche in der menschlichen Entwicklung, sondern nur um eine Episode.“

Dem Herrn Professor ist jede revolutionäre Bewegung ein Ausfluß und Ausbruch von Lirnkrantheit. Für die socialen und politischen Ursachen hat der gelehrte Herr kein Verständniß. Die mit Händen zu greifende, in jeder Stadt, ja auf jedem Dorfe in die Augen springende Thatsache, daß sociales Elend körperliche und geistige Degeneration (Entartung) erzeugt, ist dem Wiener Professor ebenso verborgen geblieben, wie seinem Collegen Krafft-Ebing, der voriges Jahr in Wien über dasselbe Thema dieselbe Rede hielt.

Da ist der italienische Professor Ferri denn doch ein anderer Dursche, als seine zwei Stubengelehrten, deutschen Mitprofessoren. Er ist auch Irrenarzt, sieht auch die unmittelbare Ursache vieler sogenannten Verbrechen in körperlicher und geistiger Degeneration, aber er hat auch erkannt, daß das Verbrechen, auf seine letzte Ursache zurückgeführt, eine sociale Krankheit ist, und daß die körperliche und geistige Degeneration nur eine Folge dieser Krankheit. Und weil Professor Enrico Ferri das begriffen hat und ein Mann von Logik und Charakter ist, so ist er Socialdemokrat geworden.

Die Herren Krafft-Ebing und Wagner von Tauregg als gute deutsche Professoren werden sich wohl hüten, dem bösen Beispiel zu folgen.

Rußland.

Der Tanz geht rum! Aus Rußland kommt die Nachricht von neuen Armee-Verstärkungen. Der Correspondent eines Berliner Blattes berichtet: Durch eine am 8/20. September Allerhöchst bestätigte Resolution des Militärconzeils wird die Neuformirung von 15 Reserve-Infanterie-Brigade-Stäben zu dem seiner Zeit für die 42. Reserve-Infanterie-Brigade festgestellten Etat angeordnet. Dem Bestande dieser Brigade sind die besonders angeführten Reserve-Bataillone nach ihrem Aueschluß aus dem Bestande der betreffenden Local-Brigaden zuzutheilen. Die Bestände sämtlicher Reserve-Bataillone des europäischen Rußlands und des Kaukasus sind einem besonderen Ergänzungsetat entsprechend zu verstärken. Des Weiteren wird dann im Tagesbefehl bemerkt, daß das Archangelgorodische, Zaremische, Nlandusische und Baskhadylarische Reserve-Bataillon im Bestande bei den betreffenden Local-Brigaden verbleiben. Diese Maßnahme bedeutet für den Frieden eine auffallende Verstärkung sämtlicher Reserve-Cadres und für den Krieg eine sofortige Verstärkung der russischen Feldarmee um fünfzehn Infanterie-Divisionen, deren Stäbe, was die Mobilmachung wesentlich erleichtert, in den 15 neuen Reserve-Infanterie-Brigade-Stäben bereits vorhanden und zwar mit einem einfachen Federzuge geschaffen worden sind.

So beantwortet Rußland die am 1. October in Kraft getretene Verstärkung der deutschen Armee. Wie lange wird es dauern, so wird auch das deutsche Volk wieder mit einer neuen Militärvorlage überrascht werden. Im Interesse der Schlagfertigkeit des Heeres würde es sogar geboten sein, wenn die deutsche Regierung eine entsprechende Vorlage schon beim nächsten Zusammentritt des Reichstages einbringen würde. Deutschland muß doch in kriegerischer Rüstung alla Staaten voraus sein und die deutschen Volksvertreter werden die Nothwendigkeit einsehen, bei der Auffindung von Deckungsmitteln für die bewilligte Militärvorlage, gleich solche für die in Aussicht stehende mit in den Bereich der Betrachtung zu ziehen. Der Militarismus ist unersättlich. Er verzehrt Gut und Blut der Völker. Das Bestreben aller culturfreundlichen Männer muß deshalb dahin gehen, ihm mit Stumpf und Stiel den Garaus zu machen.

Vermischtes aus dem Ausland.

Ueber eine Revolte im Gefängniß melden die Morgenblätter aus Oesterreich: „Im Gefangenenhause zu Garsten bei Steyer, wo gestern vier Sträflinge entkommen, wird ein. Revolte befürchtet. Es wird Militär von Steyer dorthin beordert. Die Sträflinge verweigerten die Arbeit und insultirten den Posten, der von einer Waffe Gebrauch machte und zwei Gefangene verwundete.“

Stirnrührung in der Schweiz. Luzern, 31. October. Gern hätte der große Rath mit 72 gegen 48 Stimmen die Vergnädigung des Mörders Keller abgewiesen. Der Beschluß wurde jedoch Keller mitleidlich; dieser war darüber sehr niedergeschlagen. Er hatte den Besuch seiner Mutter im Laufe des Nachmittags erhalten und schlief dann bis 5 Uhr früh. Im Hofe des Gefängnisses wurde unter einem Dach die Guillotine errichtet; ein schwarzes Tuch verdeckte den Eingang. Die Stirnrührung erfolgte um 9 Uhr 15 Min. Die Bestreiter der Presse waren ganzlich ausgeschlossen; nur ein Dutzend officielle Zeugen waren zugegen. Von einem Kapuzinerpater begleitet, schritt Keller gefast einher. Die Stirnrührung wurde ohne Zwischenfall vorzogen.

Kidnapping am Montblanc. Bern, 28. October. Zwei junge Mitglieder des Genfer Alpenclubs bestiegen den Gipfel des Montblanc-Massivs. Beim Absteige wollte der 20jährige Schütz den Weg verlassen, wurde aber später von seinen Kameraden nicht mehr gesehen. Nach langem Suchen wurde er erschwert als Leiche aufgefunden.

Flucht aus dem Kloster. Aus Budapest wird der „Frank. Ztg.“ gemeldet: In dem Kloster St. Vincenz de Paula lebte, wie dem „N. W. Tgl.“ berichtet wird, seit sechs Jahren eine junge Nonne, Namens Viola de Maasberg, ein Mädchen von großer Schönheit. Man nannte sie allgemein die „schöne Viola“. Als sie sich gestern Morgen mit ihren Mitschwestern in die Kirche begab, war sie, wie immer, guter Dinge. Während des Gebetes machte die Nonne plötzlich heftige Bewegungen und klagte, daß sie sich unwohl fühle. In Begleitung einer Novize verließ sie hierauf sofort die Kirche, um in das Kloster zurückzukehren. Auf halbem Wege nahm sie ein Heiligenbild von ihrer Brust, übergab dasselbe einer Novize und enteilte — direct auf einen jungen Mann zu, der in der Nähe wartete. In Gesellschaft desselben war sie bald verschwunden. Im Laufe des Nachmittags kam ein Brief von der „schönen Viola“, worin sie die Oberin und ihre Mitschwestern um Verzeihung bittet, sich vor denselben in herzlichen Worten verabschiedet und zum Schluß erklärt, daß sie aus dem Kloster scheide, weil sie das Glück, das sie dort gesucht, nicht gefunden habe. Das Mädchen soll gegen ihren Willen von ihren Angehörigen ins Kloster gebracht worden sein.

Die Betrüger begnadigt werden. Ein Scandal blüht in Rumänien das Tagesgespräch. Als König Carol vor einigen Tagen in Galatz war und das dortige Gefängnis besichtigte, empfahl ihm der Generalstaatsanwalt Bastache neun Gejangene zur Begnadigung, unter diesen auch einen wegen Fälschung öffentlicher Actenstücke verurtheilten Mann, Namens Boudin. Der König erklärte, für den Letzteren seine Gnade wailen lassen zu können, worauf der Staatsanwalt ehrsüchtig bemerkte, der in Ehren grau gewordene Boudin verdiene den Gnadenact eher, als der Betrüger Schwab, der jenen beschieden und zu der Fälschung veranlaßt habe. König Carol fragte erlaucht, von wem denn Schwab begnadigt worden sei, da er selbst (der König) niemals einen Gnadenact zu Gunsten Schwabs unterzeichnet habe. Eine sofort eingeleitete Untersuchung ergab, daß der Schwab nur ein Strafnachlaß verlangt worden war, der jedoch abschlägig beschieden wurde. Dagegen wurde Schwab „begnadigt“ und in Freiheit gesetzt. Der König bedacht sich vor, die geheimnissvolle Angelegenheit in Zukunft genauer zu untersuchen. Es bleibt nun die Frage: Hat das Begnadigungsactenstück ausgefertigt und die Unterschrift des Königs erhalten oder gefälscht? Für welchen Preis ist dies geschehen? Es deutet auf die Unterstaatsminister Dame Comescu, der zur Zeit, als Schwab „begnadigt“ wurde, das Justizministerium ad interim leitete, bereits sein Entlassungsgesuch eingereicht habe.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 4. November 1898

[„Meine Herren, sorgen Sie dafür, daß sich die Presse nicht so er Angelegenheit bemächtigt.“] Diese Worte äußerte Herr Oberbürgermeister Bender zu der Commission der Nachwachstbeamten, welche dem Oberhaupt der Stadt die berechtigten Wünsche ihrer Kollegen übermittelten. Die letzte Versammlung hat dagegen gezeigt, daß die Nachwachstbeamten einer gegenseitigen Ansicht sind, indem sie glauben, gerade durch die Presse etwas erreichen zu können. Wir wissen ganz genau, daß Herr Bender seinen Ausspruch in er nicht in dem Sinne that, wie es vielleicht die Hüter der Nacht aufgefaßt, sondern daß i höchst wahrscheinlich nur ein Witz im Auge hatte, die „Volkswacht“. — Die Nachwachstbeamten könnten alle Socialdemokraten werden, wie entzücklich wäre es dann um das Wohl und Wehe unserer guten Breslauer besteht. Auch die alteste „Morgenzeitung“ taufelt in ihrer heutigen Nummer davon; sie meint, die nachwachstbeamten könnten dazu führen, sie der Partei der Unzufriedenen zuzuführen. Gatte die „Schlesische Zeitung“ oder das „Morgenblatt“ dieses geschrieben, so wäre es natürlich, daß aber das „radicale“ freimüthige Blatt, welches vor der Samstagwahl mit Leihendulle miene bei den Socialisten um Stimmen schnorrt, jetzt sich wieder reactiv zeigt, beweist, wie elend der Freisinn ist. Die so misshandelt behandelten Nachwachstbeamten werden wissen, was sie zu thun haben, ohne Herrn Bender und die „Misch-Masch“-Presse; auf jeden Fall ist es rathlich zu begründen, daß es auch in den Kreisen der Nachwachst Beamten nicht wird.

[Invalidentrenten.] Die Entscheidung, daß Invalidentrenten-Berechtigten mit verspäteten Anträgen hervorzutreten, ist, wie in dem „Berl. Pol. Nachr.“

hervorgehoben wird, in dem nahezu zweijährigen Zeitraum, in welchem nunmehr diese Renten gezahlt werden, öfter zu beobachten gewesen. Sie hat ihren Grund in der noch immer in weiten Kreisen der Bevölkerung herrschenden Unkenntniß der gesetzlichen Bestimmungen. Für die Invalidentrente macht sich diese Erscheinung viel mehr bemerkbar als für die Altersrente. Das beweist auch der letzte officielle Bericht über die bis zum 1. October d. J. erhobenen Rentenansprüche. Von den Ansprüchen auf Altersrente konnten 78 pCt. bewilligt werden, während von den erhobenen Invalidentrenten-Ansprüchen nur 62 pCt. anerkannt wurden. Ein ganz beträchtlicher Procentsatz, nämlich 25 pCt., mußte zurückgewiesen werden, weil die Bedingungen für eine Anerkennung nicht vorlagen. Es werden also aus Unkenntniß der gesetzlichen Bestimmungen nicht nur die Anmeldungen gerechtfertigter Ansprüche unterlassen, sondern es werden auch, wie aus den mitgetheilten Zahlen zu ersehen ist, vielfach ungerechtfertigte Ansprüche erhoben. Es wäre deshalb dringend zu wünschen, daß die versicherungspflichtigen Kreise mehr als bisher gerade über die Bestimmungen betreffs der Invalidentrente während der Uebungszeit sich unterrichten. Es würden damit nicht nur die zum Empfang der Rente Berechtigten zur rechtzeitigen Anmeldung ihres Anspruches angehalten, sondern auch Diejenigen von solchen Anmeldungen abgehalten werden, welche zum Bezuge der Invalidentrente während der Uebergangszeit oder überhaupt nicht berechtigt sind.

[Zur Neugestaltung der Communalbesteuerung.] Die von den zuständigen Ministerial-Resorts bearbeitete Anweisung zu dem mit dem 1. April 1895 in Kraft tretenden Communal-Abgabens-Gesetz wird, wie offiziell mitgetheilt wird, so gefördert werden, daß die Communen in der Lage sind, vom 1. April d. J. ab die Neugestaltung der kommunalen Steuerverhältnisse vorzubereiten. Es wird als durchaus wünschenswerth erachtet, daß die Communen die erforderlichen Vorarbeiten für die Durchführung des Gesetzes möglichst eilig in Angriff nehmen und von dem ihnen angedehnten Rechte, bereits vom 1. April d. J. ab die notwendigen Beschlüsse zu fassen, ausgedehnten Gebrauch machen. Dementsprechend werden auch bei den Verwaltungsbehörden alle Einrichtungen so getroffen sein, daß die an dieselben gelangenden Anträge alsbald zur Bearbeitung kommen und etwaige Recurse gegen die getroffenen Entscheidungen noch rechtzeitig zur Entscheidung gelangen, damit die Festsetzung der Neuansätze für das Rechnungsjahr 1895/96 entsprechend den neuen Bestimmungen erfolgen kann. Die erwähnte ministerielle Anweisung wird eine umfassende Erläuterung, sowie Bestimmungen über die Ausführung des Gesetzes enthalten.

[Uniformirung der Polizeibeamten.] In der Uniformirung der Executivbeamten der städtischen Polizeiverwaltung: werden folgende Aenderungen eintreten:

- 1) Die Inspectoren und Commisars büchten, außer bei feierlichen Gelegenheiten und sonstigen besonderen Anlässen, einen mit dem Abzeichen ihrer Grade versehenen Ueberrock aus dunkelblauem Tuch mit Hermelinaufschlägen aus dem Stoff, glatten Knöpfen von gelbem Metall, farblosmrothem Kragen und gleichfarbigen Vorhöden um die Hermelinaufschläge und an den Taschenknöpfen tragen, der in Form und Schnitt dem Ueberrock der Offiziere von der Armee nachgebildet ist und bei den Inspectoren an die Stelle des für sie vorgezeichneten Interimrockes tritt.
- 2) Die für die Achselstücke der Inspectoren vorgeschriebenen Sterne aus Silber (weißem Metall) sind nicht, wie bisher, beide unterhalb des königlichen Wappenschildes anzubringen, sondern der eine oberhalb und der andere unterhalb.
- 3) Die Epaulettetackler über dem Achselstücke der Wachmeister kommen in Wegfall.
- 4) Die Sergeanten erhalten anstatt der bisherigen Achselstücke eine Achselklappe aus farblosmrothem Tuch ohne Einfassung mit dem königlichen Wappenschild. Ueberall da, wo mehrere Beamte dieser Kategorie vorhanden sind, müssen die Achselklappen mit fortlaufenden unter dem Wappenschild anzubringenden Nummern von gelbem Metall versehen werden.
- 5) Von den Wachmeistern und Sergeanten kann anstatt des vorgeschriebenen Uniformrockes aus Tuch bei warmer Witterung ein leichter Rock von gleichem Schnitt wie jener mit einer Reihe Wappenschilder von gelbem Metall und mit dem Abzeichen ihrer Grade getragen werden. Ueber den Stoff, woraus diese Röcke zu fertigen sind, wird besondere Bestimmung ergehen. Ferner ist genehmigt worden, daß den unteren Executivbeamten der Polizeiverwaltung auf dem Lande, insbeson dere in größeren, bevölkerten Landgemeinden, auf Antrag dieser Verwaltungen von der Regierungsbefugten geeignetenfalls gestattet werde, die Dienstkleidung der nächsten Polizeibeamten anstatt der durch die Allerhöchste Ordre vom 30. Mai 1874 vorgezeichneten zu tragen. Die unter Nr. 2, 3 und 4 angegebenen Aenderungen sind bis zum 1. April nächsten Jahres, und zwar die unter Nr. 3 und 4 gleichartig, einzuführen.

[Die Behandlung von Fundstücken] ist durch landrechtlich, gesetzlich und ministerielle Vorschriften folgendermaßen geregelt: Jeder Fund ist bei der Polizeibehörde binnen 8 Tagen anzugehen, anderen Falles geht der Finder des Rechts auf Belohnung verlustig und macht sich unter Umständen wegen Fundunterschlagung strafbar. Der Finder kann die Sache selbst verwahren oder der Polizeibehörde zur Verwahrung abliefern. Im letzteren Falle muß der Finder eine Erklärung darüber abgeben, ob er die Fundstücke sich vorbehaltlos oder an die Oisarmenkasse abtritt. Die Polizeibehörde vertheilt die Fundstücke und fordert dabei die Summe auf, die zur Verwahrung ihrer Ansprüche binnen 3 Monaten zu zahlen. Weibet sich der Verliere, so wird ihm nach erfolgter Legitimation und Gewährung des etwa beanspruchten Fundgeldes die Fundsache ausgehändigt.

Weibet sich der Verliere nicht, so kann bei Fundstücken im Werthe über 300 Mark der Finder das gerichtliche Aufgebotsverfahren veranlassen, nach dessen Beendigung die Fundsache dem Berechtigten zufällt. Fundstücken im Werthe von 300 Mark und darunter werden dagegen dem Finder zurückgegeben oder auf dessen Antrag der Oisarmenkasse überwiesen, bei völliger Verzichtleistung auf die Fundrechte verkauft. Der Erlös fließt zur Oisarmenkasse. Ueber die Höhe des Finderlohnes sind vielfach irrthümliche Ansichten verbreitet. Man meint, daß der Finder 10 Procent des Werthes des Gefundenen, gleichviel, wie hoch der Fundwerth sei, zu beanspruchen habe. Thatsächlich beträgt das Finderlohn zehn Procent, wenn der Fundgegenstand bis zu 1500 Mark werth ist, bei höherem Werth erbält der Finder bis zu 1600 Mark 10 Procent von dem überschließenden Werth nur 1 Procent. Hat also z. B. jemand 2000 Mark gefunden, so hat er von 1500 Mark 10 Procent gleich 150 Mark von 500 Mark 1 Procent gleich 5 Mark, im Ganzen demnach 155 Mark Finderlohn zu beanspruchen.

[Maßregeln gegen die Cholera.] Um einer Verschleppung der asiatischen Cholera vorzubeugen, ist auf Anordnung des Regierungspräsidenten in Neufalz a. O. eine Ueberwachungsstelle für alle stromauf fahrenden Flußfahrzeuge errichtet worden. Die Führer derselben sind verpflichtet, zu ärztlicher Untersuchung der Schiffspassanten an der hiesigen Güterablage anzulegen und das Untersuchungspersonal an Bord zu nehmen. Die Weiterfahrt darf nur auf Grund eines ärztlichen Attestes über die statige fundene Untersuchung erfolgen.

[Stadt-Theater.] Heute, Sonnabend, findet eine Wiederholung von Nordmanns „Gefallene Engel“ statt. — Morgen, Sonntag, Nachmittags, gelangt bei halben Preisen das Lustspiel „Das Heirathsnetz“, Abends die Oper „Der Troubadour“ mit den Damen Mielle, Weiner und den Herren Somer, Schlassenberg und Ledmler zur Ausführung.

[Lobe-Theater.] Am Donnerstag wohnte der Autor des Schauspiel „Jugend“, Dr. Falbe, der Aufführung seines Stückes bei und mußte, nach altem Aetischüssen vom Publikum gerufen, wiederholt auf der Bühne erscheinen. — Heute Sonnabend ge'angen, wie bereits gemeldet, die mit so großem Beifall ausgenommenen neuen Einacter „Militärstromm“ und „s Julerle vom Priezelte“ mit „Mauerblümchen“ zusammen erstmalig zur Wiederholung. Die großen Kassenerfolge, welche „Mauerblümchen“ fortgesetzt erzielt, veranlassen Director Witte-Wild auch für morgigen Sonntag (der viele Mauerblümchen-Sonntag) das Zugstück noch auf dem Repertoire zu lassen, dazu gelangen auch morgen „Militärstromm“ und „s Julerle vom Priezelte“ zur Aufführung, — es sei nochmals darauf hingewiesen, daß die Vorstellungen der genannten drei Stücke präcise 7 Uhr beginnen. Als Nachmittags-Vorstellung zu ermäßigten Preisen geht morgen Sonntag Halbe's „Jugend“ in Scene. Abends wird die heutige Vorstellung wiederholt.

[Thalia-Theater.] In der heutigen Aufführung der Oper „Martha“ liegen, wie bereits mitgetheilt, die Hauptpartien in den Händen der Damen Kuzel und Weiner, sowie der Herren Alma, Geißler und Schaarschmidt; das Opern-Orchester steht unter der Leitung des Kapellmeisters Hartl. — In Hoite's Schauspiel „Lorbeerbaum und Vettelstab“, welches Sonntag in Scene geht, sind in den Hauptrollen die Damen Grunert, Luz und Saller, sowie die Herren Barna, Gerlach, Hofmann, Rückert, Weiß und Will beschäftigt.

[Zum Großschiffahrtsweg.] Das Project des Vorfluthcanals zum Großschiffahrtsweg bei Breslau liegt zur Einsicht der Interessenten in der Zeit vom 4.—18. d. M. in dem Amtlocal des königlichen Landraths, Weidenstraße Nr. 15, während der Dienststunden aus. Zur Entgegennahme von Einwendungen steht Freitag, den 24. d. Mts., Vormittags 11 Uhr, ebenfalls selbst Termin an.

[Zum Winterschwimmen.] Auch der „Neue Schwimmverein“ hält während der Winterzeit regelmäßig Dienstags in der Kroll'schen Anstalt seine Uebungen ab. Der Quartalsbeitrag beträgt 3 Mark und dafür steht den Mitgliedern jeden Dienstag, die Benutzung des irischen Dampfbaades, der Douchen und des Winterschwimmbassin unentgeltlich zu. An den übrigen Tagen wird den Mitglieder eine bedeutende Preisermäßigung gewährt.

[Bermittelt.] Seit dem 27. v. Mts. wird der Schuhmacher Goldlob Komme, bisher wohnhaft Flurstraße 9b im Keller, vermißt, und es wird vermuthet, daß ihm ein Unfall zugestoßen ist. Der Vermißte ist 62 Jahre alt, hat grauen Vollbart und trug graue Mütze, grauen Winterüberzieher, schwarze Reinkleider, blaue Schürze, Zeugamaschen und graues Halsuch.

[Schwindler.] Am 2. d. Mts. kam hier auf dem Freiburger Bahnhofe ein Rutsch an. Da er von dem Märkischen Bahnhofe aus weiter fahren wollte, übergab er seinen Koffer einem Wurschen, der sich ihm zum Tragen anbot. Auf dem Wege nach dem genannten Bahnhofe verschwand dieser jedoch mit dem Koffer, welcher Kleidungsstücke im Werthe von 32 Mk. enthielt. Der Wursche trug u. A. grauen Anzug und graue Mütze.

[Einbruchsdiebstahl.] In den letzten Tagen wurden einem am Hofmarkt wohnenden Rechtsanwalt aus verstoß-nem, gewaltsam erbrochenen Keller 15 Flaschen Wein gestohlen.

[Polizeiliche Nachrichten.] Gefunden: eine Theemaschine. — Verloren: ein Regenschirm. — Verhaftet: am 2. d. M.: 40 Personen.

Schlesien.

Grünberg. Capitalistisches. Um die abgebrannten beiden großen Tuchfabriken schnell wieder aufzubauen und die Gebäude wenigstens noch vor Eintritt des Winters unter Dach zu bringen, haben die Bauherren die Einrichtung getroffen, daß die Maurer bei elektrischem Licht auch während der Nacht arbeiten. Die Mehrzahl der Maurer hat nun beschloffen, falls ihnen nicht ein höherer Lohn für die Nachtarbeit bewilligt wird, die Nachtarbeit einzustellen. Der Baumeister ist entschlossen, falls die Maurer die Nachtarbeit einstellen, alle Streitenden sofort zu entlassen und 300 aus

Berlin kommen zu lassen. — Nun, es fragt sich nur, ob die Maurer Berlins sich dazu hergeben werden, dem schneidigen Bauberrn und seinen Capitalisten zu folgen. Ihr Interesse ist ein wesentlich anderes und sie werden aus Solidarität eventuell für Fernhaltung des Zugangs nach Gänberg ihrerseits zunächst sorgen.

Gerichtliches.

Breslau, 3. November. Landgericht. Strafkammer II. Heute verhandelte die II. Strafkammer eine seit ca. 6 Jahren anhängig gewesene Anklage gegen den früheren Direktor der im October 1886 in Concurs gerathenen „Ober-Dampfschiff-Fahrts-Gesellschaft vereinigter Schiffer“, Otto Schoftag. Die Gesellschaft war im August 1884 mit einem Actiencapital von 300.000 Mark gegründet worden; bei ihrem Zusammenbruch, der nach kaum zweijährigem Bestehen erfolgte, betrugen die Passiva 597.000 Mk., die Activa dagegen nur 21.800 Mark. Schoftag, welcher der eigentliche Leiter der Gesellschaft gewesen war, wurde bald nach der Concursöffnung in Untersuchung genommen, nach 7 Wochen aber wieder entlassen. Das bereits eingeleitete Verfahren wurde bald wieder aufgenommen und die Anklage wegen Bankerutts, Betrug und Vergehen gegen das Actiengesetz erhoben. Vor dem für die Hauptverhandlung angelegten Termine verschwand aus den Büchern der Staatsanwaltschaft die die Schoftag'sche Sache betreffenden Acten. Das gegen einzelne Beamte geführte Ermittlungsverfahren ergab keinen Anhalt für den Verdacht, daß die Acten mit Wissen der Beamten „verloren“ gegangen seien. Das Verfahren gegen Schoftag mußte wieder eingestellt werden; später stellte man den Acteninhalt durch Auszüge aus den im Besitz des Concursverwalters Landsberger befindlichen Gesellschaftsacten wieder her, und dabei benutzte man mit ausdrücklicher Bewilligung des Angeklagten auch die bei seinem Verteidiger liegenden Handacten. Auf diese Weise entstand die Anklageakten, die in der heutigen Verhandlung das Belassungsmaterial gegen Schoftag bildete. Er sollte zunächst einen Rentier, Namens Benedek in Berlin, dadurch um 20.000 Mk. betrogen haben, daß er denselben durch falsche Vorspiegelungen über den guten Stand der Oberdampfschiffahrtsgesellschaft zum Ankauf der Actien der Gesellschaft in der erwähnten Höhe bewog. Benedek und dessen Tochter, welche die Braut des Schoftag gewesen sein soll, sind inzwischen gestorben, und ihre in den früheren Acten befindlichen gewesenen belastenden Aussagen konnten nicht wieder hergestellt werden, weshalb der Staatsanwalt heute erklärte, daß er diesen Theil der Anklage nicht aufrecht erhalten könne, und beantragte, die Entscheidung betreffs desselben bis zur Wiederauffindung der Acten zu verschieben. Der Gerichtshof beschloß diesem Antrage gemäß. Im weiteren wurde dem Angeklagten der Vorwurf gemacht, daß die unter seiner Aufsicht durch angestellte Buchhalter ausgeführte Buchführung keine ordnungsmäßige und übersichtliche gewesen sei, da verschiedene Posten nicht richtig gebucht oder ihr Zusammenhang mit anderen Buchungen nicht ersichtlich gemacht worden sei. In der für das erste Betriebsjahr veröffentlichten Bilanz soll in Actienposten von 100.000 Mk. falsch eingestellt sein. Die Auseinandersetzung über diesen Posten nahm in heutiger Verhandlung allein mehr als zwei Stunden in Anspruch, und als Sachverständige wurden außer dem Concursverwalter Landsberger noch die Herren Barber, Karl Beyer, Neugebauer, Wende und Bucherwieser hierher aus Berlin vernommen. Etgegen den gesetzlichen Bestimmungen hatte Schoftag für Rechnung der Gesellschaft eigene Actien angekauft, und für dieses Vergehen beantragte der Staatsanwalt neun Monate Gefängnis und 5000 Mark Geldstrafe, event. noch 500 Tage Gefängnis, für die unrichtige Buchführung dagegen 4 Monate Gefängnis, also eine Gesamtstrafe von 1 Jahr Gefängnis und 5000 Mark Geldstrafe. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. jur. Epstein, suchte in einstudiertem Plaidoyer den Angeklagten als schuldlos hinzustellen. Der Zusammenbruch der Gesellschaft sei nicht etwa durch sein Verschulden entstanden, sondern es sei die Concurrenz gewesen, welche eine Menge Civilproceße um hohe Objecte hervorrief, die zum großen Theil ungenügend für die Ober-Dampfschiffahrtsgesellschaft ausfielen. Als dann die Zahlung von 150.000 Mk. für sofort vollstreckbar erklärt worden war, wurde auf Antrag dieser Gäubiger der Concurs eröffnet. Der Verteidiger wies auch auf die Bereitwilligkeit des Angeklagten hin, durch welche er die Wiederherstellung dieser Auflage ermöglicht habe; wäre er sich einer Schuld bewußt gewesen, so würde er doch die Erlaubnis, die Acten seines Anwalts zu benutzen, nicht ertheilt haben. Der Gerichtshof war mit dem Verteidiger der Ansicht, daß das Vergehen aus dem Actiengesetz bereits vor der Erhebung der Anklage verjährt gewesen sei, und für diesen Punkt wurde die Einstellung des Verfahrens bezw. die Freisprechung beschlossen. Dagegen wurden dem Schoftag wegen einfachen Bankerutts 3 Monate Gefängnis zuerkannt, wovon 1 Monat durch die frühere Untersuchungshaft für verbißt erachtet wurde.

Leipzig, 2. November. Wegen Majestäts-Beleidigung und Körperverletzung war der Schreiner Adam J. in Altenbach vom Landgericht zu Mannheim am 14. Juli d. J. zu 2 Monaten 1 Woche Gefängnis verurtheilt worden. Insofern er wegen Majestätsbeleidigung bestraft, hatte er das Urtheil angefochten und sich in einer Revision darauf berufen, er sei zur Zeit der That betrunken und sich nicht des belästigenden Charakters seiner Aeußerung bewußt gewesen. Die Revision wurde jedoch heute vom Reichsgericht verworfen.

Leipzig, 3. November. Ein Revolutionär. Am 26. Januar d. J. fand in einem Locale in der Andreasstraße in Berlin eine öffentliche Volksversammlung statt, in welcher der Malergehilfe Victor Buhr aus Johannisthal einen Vortrag hielt. Er sprach davon, daß es kein Recht auf Arbeit, wohl aber ein Recht auf Leben gebe und daß die „Gesellschaft“ sich nicht zu dem dürfe, wenn dieses Recht mit Gewalt von ihr geordert werde. An Stelle der Socialdemokratie möge die Revolution treten. Das Landgericht I in Berlin stellte in der Verhandlung vom 30. Mai dieses Jahres fest, daß Buhr durch Erregung von Angst und Schrecken in einem gewaltigen Vorgehen gegen die besitzenden Klassen anzureizt habe und verurtheilte ihn auf Grund des § 130 St.-G.-B. zu 6 Monaten Gefängnis.

Die Revision des Angeklagten, welche unzureichende Feststellung des Thatbestandes des § 130 rügte, wurde heute vom Reichsgericht verworfen.

Leipzig, 2. November. Ein ungetreuer Beamter. Vom Schwurgerichte in Flensburg ist am 22. September der frühere Stadtkassirer Heinrich Hansen in Schleswig wegen Unterschlagung von Geldern, die er als Beamter in amtlicher Eigenschaft erhalten hatte, in Verbindung mit unrichtiger Führung von Rechnungen, Registern und Büchern verurtheilt worden. — Seine Revision stützte sich auf Verträge gegen die Strafproceßordnung. In der Hauptverhandlung sind als Zeugen u. A. vernommen worden der Bürgermeister Heiberg von Schleswig, der Regierungssecretär Stagnitzklaus-Schleswig und der Buchhalter Schröder von der Regierungshauptkasse in Schleswig. Diese sind als Zeugen und Sachverständige vereidigt worden, aber ausweislich des Protokolls nicht über ihre persönlichen Verhältnisse befragt worden. Die Revision leiht auf diesen Verstoß ein besonderes Gewicht da der Schuldbeweis nur indirect und durch diese drei Zeugen geführt worden sei. Zu Gunsten des Angeklagten müsse aber angenommen werden, daß auf diesem Verstoße das Urtheil beruhe. Eine weitere Rüge wird darauf gestützt, daß der Vorsitzende die Geschworenen in unzulässiger Weise belehrt habe. — In der heutigen Verhandlung der Sache vor dem 4. Strafsenat des Reichsgerichts beantragte Herr Rechtsanwalt Treplin die Verwerfung der Revision. Es sei anzuerkennen, daß das Verfahren, wie es bezüglich der drei Zeugen durch das Protokoll bekundet werde, incorrect sei. Man erfahre weiter nichts, als daß die Zeugen vereidigt und mehrfach in Bezug auf die Angaben des Angeklagten vernommen worden sei; ob sie über ihre Personalien vernommen worden seien, darüber erfahre man nichts. Da aber offenbar die Revision nicht die Identität der vernommenen Zeugen mit den in der Anklage benannten nicht identisch seien, so komme auf diesen Mangel nichts an. Die Belehrung der Geschworenen könne nicht zum Gegenstand der Revision gemacht werden. — Das Reichsgericht erkannte dementsprechend auf Verwerfung der Revision.

Leipzig, 2. November. Von dem Vergehen der Kuppel war die Wärrnerin eines öffentlichen Hauses, die unverehelichte Auguste Marie Köhler in Halle a. d. S. vom dortigen Landgerichte am 17. Juni d. J. freigesprochen worden. Auf die Revision der Staatsanwaltschaft hin, hob aber das Reichsgericht heute dieses Urtheil auf und verwies die Sache zur nochmaligen Verhandlung an die Vorinstanz zurück.

Leipzig, den 3. November. Verworfen wurden die Revisionen des Häuslers Bernhard Spruy in Platzow, welcher vom Landgericht zu Beuthen O.S. am 21. Juni dieses Jahres wegen unbefugter Wädung und Verringerung eines Grenzraums zu 20 Mk. Geldstrafe verurtheilt, dagegen von der Beschuldigung der Grenzüerrückung freigesprochen worden war und sich über angeklagt geschwundene Vertheilung der Proceßkosten beschwerte, — ferner des Werftarbeiters Josef Tomczok in Balenke, von demselben Landgericht am 5. Juni d. J. wegen gefährlicher Körperverletzung zu vier Monaten Gefängnis verurtheilt, — des Schleppers Paul Fritsch und Genossen zu Borken, von demselben Landgericht am 23. Juni d. J. wegen Körperverletzung zu je 1 Monat Gefängnis verurtheilt, — des Handlungsreisenden Wilhelm Bernert in Breslau, vom dortigen Landgericht wegen verurtheter Erpressung zu 4 Wochen Gefängnis verurtheilt, — der Gastwirths-Gefrau Schlaube in Liegnitz, vom dortigen Landgericht am 21. Juni d. J. wegen gewerbsmäßiger Kuppel zu einem Monat Gefängnis verurtheilt, — und des Einlegerlohnbes Caspar Martzok zu Zawitz, welcher von dem Landgerichte zu Oppeln am 30. Juni d. J. wegen Körperverletzung zu 9 Monaten Gefängnis verurtheilt worden war und sich in seiner Revision auf Nothwehr berief.

Weiteres.

Ein Mißgriff. A.: „Also wirklich, Deine Frau bekommt nur 50.000 Mk. statt 100.000 Mk.“
B.: „Ja! Ich habe meine Liebe an eine Unwürdige verschwendet!“

Selbsterkenntnis. Professor: „Aber Du bist dick geworden! Du solltest trachten, das faule Fleisch wieder los zu werden.“

Bemoostes Haupt. „Aber lieber Junge, da würde ja rein nichts mehr von mir übrig bleiben!“

Ein Vorzug. Theaterdirector: „Was! Sie wollen zur Bühne gehen? Sie haben keine Faur, keinen Ausdruck, kein Talent, überhaupt absolut keine Eignung.“

Miß Dilettante: „Das macht nichts. Ich habe einen Bruder, der die Theaterspalte für eines der Tag-sblätter redigirt.“

Schlagfertig. Richter: „Sie sind in die Apotheke eingebrochen. Haben Sie etwas als mildernden Umstand anzuführen?“
Angeklagter: „Ich hatte furchtbare Zahnschmerzen.“

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 2. November.
Geburten: II. Straßenbahnführer Ernst Liebig, ev., T. — Bureaudienner Rudolf Piepel, reform., T. — Eisenbahn-Betriebs-Secretär Carl Hellwich, ev., S. — Schmied Paul Nawroth, kath., S. — Arbeiter Hermann Gerling, ev., T. — Bankbeamter Hermann Schirmer, ev., S. — Barbier Hermann Dreyer, kath., T. — Desinfecteur Carl Wabnitz, ev., S. — III. Maschinengeiger Carl Pfeisch, ev., S. — Kaufmann Adolf Langer, kath., T. — Friedhofsverwalter Johannes Erbe, ev.-luth., S. — Haushälter August Funke, kath., T. — Fleischer Rudolf Eriger, ev., S. — Arbeiter Robert Pils, ev., T. — Töpfer Julius Kremmin, ev., S.

Kaufher Carl Wirtung, ev., S. — Eisenbrieder Robert Böhm, kath., T. — Bädermeister Carl Sommer, kath., S. — Lehrer Adolf Blafsch, ev., S. — Schneidermeister Paul Gieseler, kath., S. — Zimmermann Verhold Benft, ev., T. — Tischler Julius Schöpe, kath., S. — Maurer Carl Weiser, kath., S. — Brauer Josef Muslowky, kath., S.

Todesfälle I. Paul, S. des Schmieds Paul Kunze, 1 J. — Elisabeth, T. des Kellers Franz Köhler, 8 J. — Wittwe Schneidemeister Ernestine Beyer, geb. Martiewicz, 62 J. — Haushälter Carl Hanisch, 75 J. — Meta, T. des Stellmachers Stephan Walsche, 4 J. — Tischlerfrau Amalie Rentwig, geb. Fellmann, 54 J. — Arbeiter Franz Krümm, 63 J. — Tischler Paul Langner, 25 J. — II. Elfriede, T. des Buchhalters Berthold Hahn, 8 Mon. — Dienstmädchen Martha Rogyski, 18 J. — Arbeiterfrau Bertha Schröder, geb. Gohlisch, 29 J. — Elfriede, T. des Schuhmachers Robert Pfeischle, 12 Tage. — Emma, T. des Arbeiters Paul Knerdel, 12 Woch. — Gertrud, T. des Schmieds Carl Kampe, 12 W. — Erzieherin Agnes Stenzel, 64 J. — Postkassener Johann Maniczel, 47 J. — Cäcilie Pisch, ohne besondern Stand, 46 J. — Carl, S. des Kutshers Carl Barth, 7 Wochen. — Früherer Gutsbesitzer Robert Franz, 71 J. — Walter, S. des Schriftsetzers Hermann Ecker, 2 J. — III. Töpferfrau Agnes Kremmin, geb. Fleischer, 40 J. — Georg, S. des Kellers Gustav Wurst, 8 Stunden. — Knechtin Frau Rosina Zeisbrich, geb. Pischle, aus Klein-Sägewitz, Kreis Breslau, 48 J. — Particularer Ernst Josef Carl, 71 J. — Früherer Restaurateur Wilhelm Franke, 67 J. — Pension. Eisenbahn-Bureau-Beamter Hugo Rüdiger, 59 J.

Vom 3. November.

Heiraths-Ankündigungen. I. Haushälter Carl Geyppert, ev., Burgfeld 2, und Bertha Seliger, ev., Kurze Gasse 8. — Vierhändler Moses Seliger, jüd., Friedrichsberg bei Berlin, und Emma Schumann, jüd., Nicolaisstraße 22. — II. Kaufmann Alexander Schastoc, kath., Salvatorplatz 3.4, und Elisabeth Ransch, kath., hier. — Müller Wilhelm Hofrichter, ev., Weidenbamm 3, und Pauline Eschammer, kath., hier. — Schuhmacher Albert Langer, kath., Friedrichstraße 89, und Pauline Spiegel, kath., Rauth. — Bahnarbeiter Carl Hoffmann, kath., Georgenstraße 19, und Marie Müller, kath., hier. — Kutsher Erdmann Stotta, ev., Sedanstraße 17, und Luise Knaft, ev., Gabisstraße 63. — III. Steinbrucker Franz Sauer, kath., Uferstraße 43, und Hulda Reich, ev., das. — Fleischer Paul Bierbaum, kath., Giesestraße 69, und Rosina Laake, ev., Kleine Scheintingerstraße 44. — Arbeiter Hugo Stürze, ev., Kleine Scheintingerstraße 35, und Anna Großer, geb. Specht, kath., daselbst.

Eheschließungen I. Klemmer Alexander Kreutzle, kath., mit Christiane Vochow, ev., hier. — II. Fleischer August Scholz, kath., mit Bertha Klose, ev., hier. — Arbeiter Carl Hampel, kath., mit Auguste Wilske, ev., hier. — Drechslermeister Paul Wessphal, ev., Ob. Peilau, mit Martha Klein, kath., hier. — Arbeiter Josef Schirbemann, kath., mit Anna Gellich, kath., hier. — Kreschmacherschänker Adolf Hain, kath., mit Anna Hhuann, kath., hier. — Kutsher Josef Morawe, kath., mit Emilie Schleicher, kath., hier. — III. Krankenwärter Adolf Kuymann, ev., mit Martha Hübner, kath., hier. — Glasmaler Linus Albrich, kath., mit Clara Spalwinski, geb. Ludwig, kath., hier. — Bädermeister August Zigan, kath., mit Emma Stenzel, kath., hier. — Bauführer Max Hoodmann, reformirt, Glogau, mit Martha Hammerdinger, evang., hier.

Geburten II. Volksschullehrer Paul Wiesner, ev., S. — Privatpost-Briefträger Carl Dindas, ev., S. — Mühlbauer Ernst Goffer, evang., T. — Feuerwehmann Franz Dolinsky, ev., S. — Rangier August Kencbcionski, kath., S. — Eisenbahnschaffner August Wolff, ev., T. — Kellner Robert Vogt, ev., S. — Glöckner Moys Latte, kath., S. — Bäudler August Art, kath., S. — Buchbändler Reinhold Herting, ev., T. — Güterbodenarbeiter Gottlieb Seelig, ev., S. — Zimmermann Robert Ahtert, ev., T. — Zimmermann Carl Hajacke, kath., T. — Kaufmann Siegfried Feige, jüd., S. — II. Penf. Postunterbeamter Gottlieb Pfeife, evang., S. — Arbeiter Max Lux, kath., S. — Arbeiter Max Malkhan, kath., S. — Rangiermeister-Dictar Reinhold Gieseler, ev., T. — Klemmermeister Julius Konrad, ev., T. — Klemmer Franz Braun, r, kath., T. — Haushälter Rudolf Gerhardt, reform., T.

Todesfälle. I. Arbeiter Josef Schneider, 48 J. — Dultungschreiber Hermann Zennhardt, 47 J. — Ute, T. des Tuchmachersmeisters Ernst Waiter, 5 Mon. — Emil, S. des Malermeisters Emil Wohl, 1 J. 5 Mon. — Näherin Martha Flack, 20 J. — Schuhmachermeisterwitwe Henriette Schönfeld, geb. Weiter, 50 J. — Wittve des früheren Bäckersmeisters Julie Frösorge, geb. Mendel, 76 J. — II. Bau-gemeinschaftler Franz Bausche, 19 J. — Maurerwitwe Johanna König, geb. Stuche, 70 J. — Sattlermeister Paulus Zahre, 43 J. — III. Bäderlehrling Robert Wiegner, 15 J. — Klara, T. des Schuhmachers August Kassebe, 4 J. — Lehrer Adolf Solich, 37 J. — Schlosser Julius Schaer, 52 J. — Fuhrwerksbesitzer Friedrich Gentschel, 56 J. — Gertrud, T. des Arbeiters Paul Rudolph, 3 Mon. — Früherer Schuhwirth Ernst Skaruppe, 57 J. — Töpfer Berthold Lemchner, 37 J.

Im Auslande gestorben: Cand. phil. Hans Dietrich Kurt Sellin aus Breslau, 37 J., 16. Juli 1893 in Bern.

Literarisches.

Deutscher Handwerker- und Arbeiter-Notizkalender für das Jahr 1894. Preis I. Qualität 75 Pf., gewöhnliche Ausgabe 50 Pf.
Dieser nun im 16. Jahrgang bei Borchelt u. Comp. in Nürnberg erscheinende praktische Tagchenkalender gelangt soeben zur Ausgabe. Er ist in diesem Jahre ganz besonders reichhaltig. Neben dem Calendarium und Geschichtskalender enthält er: Das neue Wuchergesetz. — Eine Erläuterung über die Erlangung der Alters- und Invaliditätsrente. — Multipleplikationstabelle. — Tabelle zur Berechnung der Altersrente. — Tabelle zur Berechnung der Invaliditätsrente. — Die

Militärausgaben des Deutschen Reiches vom Jahre 1872 bis 1893 - Indirecte Steuern und Zölle im Deutschen Reich - Steigerung der Hauptzölle von 1878 bis 1891 - Subventionen der einzelnen Artikel 1891 - Die Einwohnervorgabe der größten Städte Deutschlands nach der letzten Volkszählung - Einberechnungstabelle (auf 1 Monat und auf 1 Jahr) - Auszug aus dem Gerichtskosten-Gesetz - Auszug aus der Gebührenordnung für Rechtsanwälte - Auszug aus der Gebührenordnung für Rechtsanwältinnen - Post- und Telegrafen-Tarife für Deutschland und das Ausland - Lohn-tabelle - Münzwesen in Deutschland - Maß- und Gewichts-tabelle - Münzwesen für Deutschland und das Ausland - Papiergeld - Geld, betr. die Unterstützung von Familien der zu Friedensübungen einberufenen Mannschaften - Specielle Vorschriften zum Schutze der Arbeiter gegen Gefährdung der Gesundheit in Fabriken, deren Betrieb mit besonderer Gefahr verbunden ist. (A. Gesetz, betr. die Anfertigung von Zündhölzern. B. Bekanntmachung, betr. die Einrichtung und den Betrieb der Bleifarben- und Blei-zucker-fabriken.) - Einnahmen- und Ausgabe-tabelle. - Schreib-papier mit Datum für Tagesnotizen. - Der Kalender wurde wiederum in zwei Qualitäten hergestellt. Die I. Qualität ist diesmal zum Theil wie bisher in Briefschalenformat mit Klapp- zum Theil in sogenannten Wäbender-Band (weich und doch kräftig) gebunden, der, wenn er sich des Beifalles der Abnehmer erfreuen sollte, nächstes Jahr auf die ganze Auflage und in etwas minderer Qualität auch für Sorte II angewandt werden soll.

Der Courist. Deutsche Arbeiter-Verkehrs-Zeitung. Nummer 1. Verlag von Oskar Rosenhain, Berlin S., Ritterstraße 89.

Die Frau. Monatschrift für das gesammte Frauenleben unserer Zeit. Redaction: Helene Lange. Verlag von W. Möser, Hofbuchhandlung, Berlin S.

Im Verlage von A. Hoffmann, Pankow-Berlin, erschien soeben: Der Zukunftsstaat. Politisches Couplet (Charf satyrisch) von B. Etjelewicz. Preis mit Couplet-auszug 75 Pf.

Das Couplet ist eine der treffendsten Antworten, welche die Zukunftsstaatsfrager erhalten; es zählt die Dinge auf, welche im Zukunftsstaat nicht existiren werden und übt dadurch eine scharfe Kritik an der heutigen Gesellschaft. Wir wollen aus dem reichen Inhalt nur einen Vers anführen, er lautet:

Ordnungsmänner, Fuselbrenner, Unternehmer, Profitwuth; Königssteuer, Arbeitsscheue, Sauger von des Volkes Blut; Parlamente, Altersrente, Dreihunddreißig Pfennig-Gerecht; Hungerleider, Nichtsbescheidener Sieb's im Zukunftsstaate nicht.

Das Couplet ist vom Dichter auf dem zu Ehren Friedr. Engels in Berlin arrangirten Commerc unter dem stürmischen Beifall eines über 3000 Personen zählenden Publikums vorgelesen worden. Die lebhafte und gefällige Musik dazu dürfte dem Couplet bei allen Arbeiterkreisen als willkommene Gabe den größten Erfolg sichern.

Auch liefert die Verlagsbuchhandlung sämmtliche noch nicht im Druck erschienene Etjelewicz'schen Couplets, Duette u. s. w. gegen Aufschlag von 50 Pfennige pro Exemplar in handschriftlichen Copien

Su beziehen gegen Einsendung des Betrages in Briefmarken nebst 3 Pfennige für Porto vom Verlag, sowie durch die Expedition der „Volkswacht“.

Breslau, 3. November. (Amtlicher Producten-Börsen-Bericht). Roggen (per 100 Kilogramm) per November 128,00 G., Hafer (per 100 Kilogramm per November 161,00 G.). - Rüböl (per 100 Kilogramm) - einbidig - Str., loco, in Qualitäten a 5000 Kilogramm -, per Nov. ber 47,50 B., per April-Mai 48,00 B. - Spiritus p r 10 Liter (a 100 pCt.) ohne Fab; egl. 50 und 70 Mark Verbrauchsabgabe, gr. - Str., abgelaufene Rüböl-Lichtöle, per November 50er 50,50 G., 70er 51,00 G. Zink ohne Umsatz.

Breslau, 3. November. (Breslauer Mehlmarkt). Weizen-Ausgugsmehl p r Brutto 100 kg incl. Sack 23,00 bis 23,50 M. - Weizen-Semmelmehl per Brutto 100 kg incl. Sack 20,50-21,00 M. - Weizen-Kleie per Netto 100 kg in Käufers Säcken a) inländisches Fabrikat 8,80-9,20 M., b) ausländisches Fabrikat 8,40-8,80 M. - Roggenmehl fein per Brutto 100 kg incl. Sack 18,50-19,00. - Futtermehl per Netto 100 Kilogramm in Käufers Säcken: a) inländisches Fabrikat 9,10-9,80 M., b) ausländisches Fabrikat 8,00-9,40 M.

Briefkasten der Expedition. Für den Briefkasten gingen ein: Freie Vereinigung der Stroh- und Filzfabrikarbeiter, gesammelt in den 3 Tauben. 6,50 M.; R. Fischer, Kollfien, 3 M. 75 Pfennige.

Parteigenossen! Berücksichtigt bei Euren Einkäufen bei sonst gleichen Bedingungen unsere Inserenten.

Reste
Sch., Sack- u. Düffel-
Rest, gerignet zu Paletots,
Hosen u. Knaben-Anzügen,
weid. in Spottpreisen verk.
Dhlauerstraße 9, 1.
Schneider wird empfohlen.

Geschäfts-Eröffnung.
Einem geehrten Publikum zeige ganz ererbent an, daß ich das
Cigarren-Geschäft
von P. Götter, Kloster-Straße Nr. 7 1575
gänzlich übernommen habe, und bitte das Vertrauen, welches meinem Vor-
fänger entgegen gebracht wurde, auch auf mich übertragen zu wollen.
Um gütigen Zuspruch
bittet ergebenst
Fr. Schönborn.

August Heyne
Rohtabak Handlung
Berlin Leipzig Chemnitz
Breslau, Carlstraße Nr. 27
empfehl alle Sorten Rohtabake zur Cigarrenfabrikation zu billigsten
Preisen in anerkannt bester Waare. 1269

Kempner's
Reisehandlung
Breite-Str. 43.
Reste allerhand Reste zu
Herren-, Kinder- und
Damen-Garderobe,
sowie Befas [1842
Plüsch und Krimmer
nach Meter und Gewicht
für Schuhmacher zu
billigsten Preisen.

4. Klasse 189. Königl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 2. November 1893. - 13. Tag Nachmittags.
Aus die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in
Kammern beigelegt. (Ohne Gewähr.)
29 191 821 914 (300) 1395 (1500) 714 49 805 60 86 911 2034 (500)
147 217 79 903 37 3344 402 71 607 49 78 714 863 10.2 43 207 73 321
584 919 (500) 5111 92 290 94 465 79 524 92 (500) 642 49 809 (300)
6046 85 302 (3000) 82 412 728 80 875 7001 9 225 302 550 634 62 99
822 922 8190 458 70 575 744 807 89 931 9102 27 329 84 434 503 67
641 741 72 821
10280 358 741 85 851 (500) 57 78 11292 416 41 92 531 608 56
80 959 12001 161 384 497 (3000) 531 61 915 13067 212 459 607 84
14091 239 427 534 661 923 67 15035 181 274 659 705 37 86 989
16020 158 76 504 761 823 35 (300) 17021 58 118 362 408 29 844 947
18084 165 (300) 274 80 86 404 512 781 93 844 69 991 19154 63 303
81 83 466 68 557 722 931
20078 168 228 373 78 657 84 705 79 853 947 70 21003 5 524 73
692 711 (1500) 19 831 22038 812 916 41 23014 (300) 321 49 81 747
66 810 19 953 24024 152 68 213 (500) 50 82 410 556 62 722 870 982
25034 18 25 (1500) 51 55 108 64 244 368 78 414 511 12 162 854
26043 (3000) 223 452 78 733 60 919 27564 608 67 664 920 28109 65
(300) 255 81 546 679 791 821 30 29186 240 366
30189 210 79 423 24 69 94 (500) 854 923 97 31105 202 378 94
662 68 87 790 834 905 79 88 32541 (3000) 785 830 93 935 50 (300)
33156 253 59 60 301 82 509 (3000) 832 84 34040 45 254 95 757 962
87 35044 96 134 214 46 320 91 404 554 68 621 97 701 88 903 46 84
36101 3 294 321 58 88 498 572 617 733 45 996 37095 197 201 48 356
488 514 31 694 770 (300) 849 993 38143 (300) 230 321 406 15 57 504
53 612 62 63 99 794 820 39 71 913 (300) 39361 474 512 927 (3000)
77 94
40024 41 184 292 376 601 (1500) 51 64 79 785 (3000) 849 984
41022 405 637 886 42025 (300) 29 76 221 29 535 632 43039 165 (3000)
85 274 471 510 62 654 322 (1500) 44178 366 (1500) 421 665 943
45187 574 690 752 824 999 46063 355 550 611 45 53 754 64 76 804
947 47267 408 66 808 (1500) 21 (1500) 57 957 (300) 88 48094 529 53
775 (300) 976 19230 49 334 477 (1500) 526 91 821 95 955 71
50006 19 176 310 67 85 418 75 85 662 309 754 822 985 51006
226 88 309 93 410 582 (300) 699 722 965 52000 7 13 112 487 523 90
665 (500) 75 793 558 968 53071 307 29 421 637 (5000) 59 772 858 67
939 97 54014 65 241 502 634 725 57 976 55155 390 (1500) 433 39
627 39 755 64 849 55 953 56112 48 65 336 415 58 64 782 895 913
51 57112 239 382 402 543 689 699 77 5809 234 427 558 655 (500)
651 59024 (1500) 52 166 226 420 48 807 784 919
60018 189 (300) 73 241 53 417 74 (1500) 548 650 61155 (3000)
346 531 89 594 940 62037 39 102 96 345 456 604 663 86 63160 63
(3000) 375 653 (3000) 778 922 56 64210 4 9 645 767 93 946 52 76
(5000) 65018 127 242 343 470 (3000) 712 29 35 930 66109 358 563
605 87 722 933 67041 (500) 158 348 57 70 651 68073 156 354 521 97
644 827 69194 286 553 66 785 817 973 (300)
70050 85 267 312 23 4 9 86 651 745 820 952 71074 112 409 553
795 800 34 925 72326 69 83 711 71 90 847 73048 116 83 318 449 67
79 610 67 71 755 932 71062 298 518 669 825 93 75047 144 314 553
611 694 76046 161 308 60 597 608 16 923 77111 334 411 25 79 574
92 95 78058 (1500) 219 433 92 542 532 4 731 70 (3000) 79029 57
495 663 714 (300) 60 900 (300) 20 42 43
80430 51 735 832 42 942 81011 250 (300) 343 (1500) 428 638 711
976 82647 150 236 360 (3000) 761 842 919 76 83039 60 (20 40) 178 599
711 65 836 64 69 95 81012 375 467 782 844 965 85216 355 490 76 76
86106 16 64 257 307 47 576 625 759 87045 170 241 342 58 96 (3000)
406 547 77 651 735 65 (300) 866 81 88007 33 64 224 (1500) 532 48
777 818 50 95 927 89027 131 98 221 3 7 523 714 (300) 92 (1500) 843
92 96
90051 135 204 99 722 63 929 45 91065 125 65 81 251 372 416
46 647 49 61 79 92 92049 134 353 451 64 820 (3000) 47 (1500) 60
918 93200 334 550 660 775 90 815 91110 55 244 89 322 93 535 645
742 66 85 873 40 953 95235 425 82 (500) 606 90 733 35 818 25 55
907 25 88 96023 77 154 227 39 332 420 515 92 95 801 60 65 97455
95 854 665 754 824 (3000) 962 98113 271 76 334 377 785 853 947
(600) 99074 241 307 765 (3000) 824 70 975
1000274 415 634 (5000) 75 855 978 101318 707 49 921 28 102025
206 68 500 716 54 892 906 103424 45 549 798 910 92 96 101553 126
310 78 430 589 515 43 85 105044 13 40 170 217 29 369 83 (300) 556
609 26 844 959 89 106 41 393 76 78 821 107188 (1500) 224 65 553
711 49 66 70 (500) 73 89 846 108108 91 226 35 332 37 439 85 577
83 752 (3000) 63 (3000) 830 109055 (500) 257 319 415 644 65 639 632
110645 101 7 18 00 254 817 513 23 43 659 511 39 403 64 111049
102 265 335 64 454 (3000) 514 828 510 10 (1500) 377 112140 (300) 373

Soeben erschien:
Der Neue
Weltkalender
für das
Jahr 1894.
Preis 50 Pfg.
zu beziehen durch die Expedition der
„Volkswacht“.

Soeben erschienen:
Der Süddeutsche Postillon 23.
Preis 10 Pfg.
zu haben bei allen Colporturen.

Im Verlage von A. Hoffmann in Pankow-Berlin
für soeben erschienen:
Der Zukunftsstaat.
Politisch-satyr. polygraphisches Couplet von B. Etjelewicz.
Preis mit Charakteristischem Couplet von B. Etjelewicz.
Zu beziehen durch die Expedition der „Volkswacht“.

Theater-Nachrichten.
Stadt-Theater.
 Direction: Dr. Theodor Loows.
 Sonnabend:
 „Gefallene Engel.“
 Sonntag Nachmittag:
 Das Geirathsnest.
 Abends:
 Der Troubadour.

Thalia-Theater.
 Sonnabend:
 „Martha“
 Sonntag:
 Lorbeerbaum und Vettelst. ab.
 Billetverkauf bei R. U. Schlegelinger,
 Ring 10.11, Sonnabend v. 10-3 Uhr.

Lobe-Theater.
 Direction: Fritz Witte-Wild.
 Sonnabend: Anfang präcise 7 Uhr
 Zum 20. Male:
 „Mauerblümchen.“
 Hierauf: „Militärfrömm.“
 Zum Schluß:
 „Juleke zum Priezeite.“
 Sonntag Nachmittag 4 Uhr:
 Bei ermäßigten Preisen:
 „Jugend.“
 Anfang präcise 7 Uhr.
 Zum 21. Male:
 „Mauerblümchen.“
 Hierauf: „Militärfrömm.“
 Zum Schluß:
 „Juleke zum Priezeite.“
 In Vorbereitung: „Im Forsthaufe.“
 Surandot.

Verband der Sattler, Tapezierer
 u. verw. Berufsgenossen.
 Montag, den 6. November 1893,
 Abends 8 Uhr, in Martin's Lokal,
 Kl. Groschengasse 10/11:

Mitglieder-Versammlung.
 1608 Der Vorstand.

Villa Lieblich.
 Heute:
Große Kirmes
 nebst Würstchenbrot und scherz-
 haften Ueberraschungen.
 Um zahlreichen Besuch bittet
 Der Wirth.

Strassachen, Klagen, Testamente,
 Gnadengesuche zc. Rath erth. Dressler
 Rechtskanzlei, Weißgerbergasse 61. [1586]

!!Cigarren!!
 1487
 1/2 Cylind. Extrafacn, 12cm, 3 St. 10 Pf.
 do. do. do. Stück 5 Pf.
 wie alle andern Sorten u. Tabake billigst.
Max Schmidt
 Matthiasstr. 22, gegenüb. Stadt Wels

J. Kaluza,
 1345 Schuhmacherstr.
Sirischstraße 17.
 empf. zur bevorstehenden Winter-Saison
 sein großes Lager von
**Schuh-
 waaren**
 für Herren, Damen und Kinder in
 Luz, Filz u. Leder zu billigsten Preisen.

L. Klatt's
 Glaserei, 1613
Glas und Porzellan
 en gros en détail
 email. Eimer, Kannen,
 Wannen, Töpfe zc.,
 Eisen- und Blechwaaren,
 Einrahmung von Bildern,
 Spiegeln, Brautkränzen zc.
 prompt und billigst.

L. Klatt's Glaserei,
 Friedrich-Wilhelm-Strasse 49.

Achtung! Töpfer!
Versammlung 1606
 der Töpfer und Berufsgenossen Breslaus.
 Montag, den 6. November 1893,
 im Gasthof „In den drei Säuben“, Neumarkt 8, Abends Punkt 7 1/2 Uhr.
 Tages-Ordnung:
 1. Zu unsere Fensterfrage erledigt? 2. Unsere Bibliothek. 3. Verschiedenes.
 Um zahlreiches Erscheinen ersucht
 Der Einberufer.

Echte und halbechte Hosen
 und sämtliche Arbeiterhosen in anerkannt besten Qualitäten und sehr
 dauerhaft genäht nur bei
Wilhelm Schwarz, am Neumarkt 1.
 1362

Cigarren-Fabrik E. Kirschner
 Breslau, Friedrich-Wilh. Imstraße Nr. 11
 empfiehlt vorzüglich brennende 5 Pf.-Cigarren mit Sumatra-Deckblatt und
 Sa men-Imblatt. 3 Stk. 10 Pf. 4 Stk. 10 Pf., 5 Stk. 10 Pf., 6 Stk.
 10 Pf. Bei Entnahme von 500 Stück 10 pCt. Rabatt. 1229

Sophas
 billig zu verkaufen, alte werden in Zahlung genommen, auch Theilzahlungen
Schirner,
 586 Tapezierer, Lessingstr. 10, Gartenh. 2. St.

Damen- und Kinder-Capotten
 in reichster Auswahl in Wusch, Filz und Sammet sehr warm ge-
 füttert empfiehlt zu billigsten Preisen und bittet zur Besichtigung des Lagers
w Kupper, Lüchowstraße 25.
 Großes Lager in Damen- und Kind.-Hüten.
 Hüte werden bei Verwendung alten Materials modernisirt. 1413

Rum-, Spirit- und Liqueur-Fabrik.
Edwin Delahon,
 Fabrik: Neumarkt 6. Filiale: Friedrich-Wilhelmstraße 40b.
 Telephon Nr. 807. 1374

Gelegenheitskauf! 974
 Herren-Anzüge in Zeug, Jaquet gefüttert, von 7,- Mark an.
 in Stoff 9,-
 beste Qualität 17,50
 Kammerhosen 4,-
 Arbeiterhosen 1,25
 engl. Rijs 1,75
 Leder 2,25
 Knaben-Anzüge 1,50
 Knaben-Paletots 3,-
 Herren-Heberzieher mit Wollfutter 10,50
 Herrenjoppen 6,50
L. Fraenkel, Bobrauerstraße 27.

Gegenüber der Elisabeth-Kirche!
Thee, feinste Suchong,
 a Pfd. 2, 2,40 Mk. Theegrüß, 1,60 Mk. 1094
 Gute Chocoladen, a Pfd. 0,80, 1, 1,20, 1,60, 2 Mk.
 Cacao-Pulver, a Pfd. 2, 2,40, 2,60 Mk.
 Güter Cacao-Thee, a Pfd. 25, 40 u. 50 Pf.
 Crème-Bruch-Chocoladen, 0,80 u. 1 Mk.
 Pralinée, Marzipan, Bonbon zc.
 bekannt billigste Bezugsquelle in der
 Fabrik von
 Ed. Stephan's Nachf., Nicolaistraße 78.

Billigste u. grösste Putzhandlung Breslau's
 Grösste Auswahl
 elegant garnirter
**Damen- und Mädchen-
 Hüte**
 von den billigsten bis zum aller-
 feinsten Genre zu fabelhaft
 1140 billigen Preisen.
Capotten
 aus Wusch, Sammet u. Chenille
 für jedes Alter und Größe enorm
 billig.
Echte Wollfilz-Hüte
 von 80 Pfg. an.
M. Tichauer
 Renschestr. Nr. 47, parterre und 1. Etage,



Wichtig für Hausfrauen!
 Einen großen Posten
 einzelner Damen-Jacken ver-
 kauft soweit der Vorrath reicht
 zu bedeutend
 herabgesetzten Preisen.
Nathan Sander
 Renschestr. 65.

Bilder-Einrahmung
 sowie Stanzbrüche mit Bildnissen
 von Laffalle, Bebel, Liebknecht
 u. s. w. zu den billigsten Preisen.
A. Paetzel,
 Paulstraße 5. 1533

Zur Anfertigung von
Brant- und Grab-Kränzen,
 Bouquets Guirlanden,
Canz-Abzeichen
 empfiehlt sich den Genossen und Ge-
 werkschaften. 1383
A. Heckner, Hirschstr. 66, part.

Steinweg-Schneiderei v. sch. wech.
 bis 8" vorräthig bei C. L. L. L.
 Drechsler, Altblüher-Ohle 36.
 Das 1611
**Barbier-, Friseur-, Haar-
 schneide- u. Cigarren-Geschäft**
 von
Herrmann Berner,
 früher Obmann der Gesangsclasse, be-
 findet sich jetzt
 Schickwerderstraße Nr. 39.

Blitzlampen
 von 5 Mark an
Seidel (alle Sorten) v. 20 Pf. an
Messer und Gabe
 Dtd. von 2 Mark an
Teller (alle Sorten) v. 5 Pf. an
 sowie
 sämtliche Restaurantartikel
 spottbillig.
Küchen-Einrichtungen
 von 25 Mark an 1561
 alle Sorten blankes Geschirre,
 eiserne Töpfe, billige Kaffee- u.
 Liqueur-Service empfiehlt
R. Boyer's Magazin
 Ring 14 (Weberseite).

!Neu! Der Micado! Neu!
 Bazar seiner Herren- und Knaben-Garderoben,
Ring Nr. 4,
 Seit der elektrischen Straßenbahn.
Grösste Auswahl. Hochfeine Ausführung.
Großes Stofflager
 zur Anfertigung nach Maß.
Enorm billig. Streng feste Preise.
 Zur Beachtung!
 Wir verwenden ausschließlich nur Caron's Patentknöpfe,
 womit ein jeder unserer geehrten Kunden ohne jede Prämien-
 zahlung laut notarielle Urkunde vom 30./12. 1890 in
 der Reiseunfallversicherung mit 1000 Mark versichert ist.
Der Micado, 1410
 Ring Nr. 4, Seite der elektrischen Straßenbahn.

**Möbel-Tischlerei und Lager selbst-
 gefertigter Möbel in allen Holzarten.**
 Etügerechte Ausführung und solide Preise. 1102
J. Blase & Co., Tischlermstr.
 Kupferschmiedestraße Nr. 46.

**Lenpold
 Bermann,
 Damen-Mäntel-
 Fabrik.**
 Renschestr. 55,
 Parterre und 1. Etage.
 Bekannt 1593
 billigste Bezugsquelle.
 Nebenstehendes Jaquet
 in dunklen und hellen
 guten Stoffen, moderne
 Länge, kostet
5 Mark.
Grösste Auswahl
 in
 Pelz- und Krimmer-Mäffen, Kragen, Boas, Barettis
 von 1 Mark aufwärts.





Die Engelsburg.

Wer kennt sie nicht, die Engelsburg? Herausübend wirken ihre Dünne und parfümierten durch und durch...

„Gold-Bierundfischig“ öffnet weit den Kunden früh und spät die Pforten.

Pelerinen-Mäntel

für Herren u. Knaben, Winter-Paletots jeder Größe v. 10 Mk. an, Is. wie nach Maß gefertigt, von 18 Mark an...

„Goldene 74“

nur in Breslau 1595 I. El., Ohlauerstr. 74, I. El.



Rehtabake

Herblichste & exquisite, B. Fälscher, pr. 1/2, Ko. 65, 68, 70, 75, 80 Pf. Brasil und Felix, 80 100, 115, 125 bis 160 Pf.

Filzhüte

kauft man gut und billig Goldene Radegasse 22, C. Kornetzky.

Arac, Rum, Cognac

Importiert en gros und en détail Original- und Tafel-Liquore, ff. Pousse u. Glühweinextracto, Sarsaparilla, Ananad., Burgunder...

Hermann Seidel.

BRESLAU, Ring 27, im Restaurant im Gauskur, im Comptoir im Hofe.

Zum Propheten

Grösste u. billigste Kleiderhalle am Platze.

Breslau, Reuschestrasse 38, am Königsplatze.

Eröffnung der Winter-Saison.

Da wir nur in dieser Zeitung annonciren

und manchen Abonnenten dieses Blattes bewiesen haben, das wir nur gute und reelle Kleidungsstücke zum Verkauf bringen, so ersuchen wir alle Bekannte und

Freunde

folgenden Preis-Courant genau durchzulesen.

Table listing clothing items and prices: Winter-Paletots m. w. Futter 8 Mk. an, Winter-Paletots, Eskimo 10, Winter-Paletots, Eskimo I. 12, Winter-Paletots, elegant 15, Winter-Paletots, elegant I. 18, Winter-Paletots, elegant pr. 20, Winter-Paletots, wie nach Maass 25, Winter-Jaquettes, Eskimo 8, Winter-Jaquettes, Eskimo I. 9, Jagd-Joppen, Loden 6, Loden-Joppen, prima 9, Velour-Joppen, I. 8.50, Velour-Joppen, Ia. 10, Herren-Anzüge, Zwirn 9, Herren-Anzüge, dunkler Stoff 12, Herren-Anzüge, Kammgarn 15, Herren-Anzüge, Kammgarn I. 18, Herren-Anzüge, Kammgarn prima 21, Kammgarn-Anzug, elegant 25, Bl. Satin-Anzug 20, Gehrock-Anzug 30, Salon-Anzug, Kammgarn 27, Jünglings-Paletots, 7-12 Jahr 6, Jünglings-Paletots, 12-16 Jahr 8, Knaben-Paletots m. Besatz 1-6 Jahr 8, Knaben-Paletots m. Pelerine 1-6 Jahr 4, Jünglings-Anzüge 7-12 Jahr 7, Jünglings-Anzüge bl. Stoff 7-12 Jahr 8, Jünglings-Anzüge bl. Stoff 12-16 Jahr 10, Knaben-Anzüge, Zwirn 1-6 Jahr 2.50, Knaben-Anzüge sehr, fester Stoff 8, Blau-Cheviot-Anzug mit Gurt 4, Beinkleider, sehr fest 2.50, Winter-Beinkleider, guter Stoff 5, Hohenzollern-Mäntel 24, Westen 1.50

Zum Propheten

Reuschestr. 38, am Königsplatz.

Sonnabends bis 9 Uhr Abends u. Sonntags von 7-9 und 11-2 Uhr geöffnet.

Genoffe Hensel empfiehlt sich zur Anfertigung reeller Schuhwaren. Schweitzerstr. Nr. 5.

Fabrik-Neste in Paletot- u. Anzugstoffen Neste in Krimmer u. Plüsche, Neste in 1433

Damen-Tuchen, Neste zu Jaquettes und Mänteln zu staunend billigen Preisen.

M. Tichauer, Nicolaistraße 75 und Ring 34.

Breslau's grösstes Volksgeschäft in garnirtem Damenputz offerirt

Damen- u. Mädchen-Hüt vom einfachsten bis feinsten Genre zu noch nie dagewesenen 140

billigen Preisen. Capotten f. Damen und Mädchen

in Sammet, Plüsch, Wolle, Tricot und Seide zu Spott Preisen und bitte auf

Firma zu achten. R. Grünzweig nur Friedr.-Wilhelmstr. 2b

Bessere Cigarren

als meine Plantagen-Cuba, das Stück zu 5 Pf., 100 Stück Mark 4,75,

Radfahrer, das Stück zu 4 Pf., 100 Stück Mark 3,50

gibt es nicht. — Einen Versuch mit der kleinsten Probe überzeugt von der Güte und Billigkeit dieser Marken.

Albert Loeser, Breslau Ohlauerstr. 65, am Christophorplatz.

J. Schönfeld,

bekanntes beliebtes Herren- u. Garderoben-Geschäft wieder Schmiedebrücke 19 eröffnet. Große Auswahl. Sehr billige Preise.

Vollständiger Ausverkauf.

Wegen Geschäftsverlegung eröffne ich um Umzugskosten zu sparen einen vollständigen Ausverkauf meiner großen und rühmlichst bekannten Schnittwaren-, Leinen- und Nette-Handlung. Es bietet sich selten eine so günstige Gelegenheit, den Herbst- und Winterbedarf zu nie dagewesenen Preisen zu decken.

H. Freund,

Carls-Strasse 26 im Hofe rechts, 1 Treppe.

5 Pfennig-

Cigarren, prächtige Qualitäten, empfiehlt und versendet 1148 H. Patschinske Altbüßerstr. 43, Gasse Messergasse.

Kaffee! Kaffee!

tägl. frisch gebr. d. Pfd. 120, 130, 150, Pf. Perl-Mocca d. Pfd. 130, gebr. 160 Pf. bester Getreide-Kaffee d. Pfd. 13 Pf. süßer weißer Syrup, d. Pfd. 15 Pf. bester weißer Syrup, d. Pfd. 28 Pf. bestes Weizenmehl 00, das Pfd. 13 Pf., beste Oranienb. Kernseife, das Pfd. 22 Pf., bester Jamaika-Rum das Liter 100 Pf. Zarte Schweinefett d. Pfd. 59 Pf., bestes amerik. Petroleum d. Lit. 16 Pf. Otto Ogrowsky, 4/5, Große Grosseingasse 4/5. 1418

Kleiner Nutzen, großer Umsatz!

13. zur 13.

billigen Schuhquelle Nikolaistr. 13 Ecke Büttnerstraße.

Damen-Stiefel schon von 4,75 Mark ab. Vorzüglich haltbar, gut passend, 1556

Herren-Stiefel schon von 5,90 Mark ab. Jede Ueberborthellung ist unmöglich, weil auf jedem Paar deutlich der feste Preis aufgestempelt ist.